

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 16 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 271 Freitag, 20. November 1931 38. Jahrgang

Neuer Bankkrach

Mittelstandsbank schließt die Schalter

Schwere Bilanzfälschung!

Die Serie der Bankzusammenbrüche ist um einen neuen schweren Fall bereichert. Am Donnerstag hat die Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, die über ein Kapital von zwei Millionen Mark verfügt, ihre Schalter geschlossen. Die Reichsregierung hat die erforderlichen Mittel ergriffen, um eine ruhige Abwicklung der Bank zu gewährleisten. Es ist beabsichtigt, die Abwicklung durch die Dresdner Bank vornehmen zu lassen. Die Reichsregierung wird zu diesem Zweck der Dresdner Bank eine Summe zur Verfügung stellen, um mit ihrer Hilfe mit den Gläubigern der zusammengebrochenen Bank ein Abkommen über die Art der Abwicklung herbeizuführen.

Soweit die amtliche Mitteilung über diesen neuen Bankzusammenbruch. Der Fall hat infolgedessen einen besonderen politischen Anstrich, weil der Vorsitzende des Aufsichtsrates der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Labendorff ist, der zugleich den Vorsitz in der preussischen Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei führt. Außerdem befindet sich im Aufsichtsrat der bekannte Direktor des Berliner Pfandbriefamtes Levisjeur. Der von der Reichsregierung eingesetzte Bankenkommisssar, Ministerialdirektor Ernst, erklärt zu den Vorwürfen bei der Bank für Handel und Grundbesitz, daß die Entwicklung dieses Instituts in den letzten Jahren durchaus ungesund war. Ursprünglich eine Genossenschaft wurde die Bank 1924 in eine Aktiengesellschaft mit zwei Millionen Mark Kapital umgewandelt; die Reserven betragen jetzt eine Million Mark. Ohne daß eine Erhöhung des Aktienkapitals erfolgt wäre, steigerte sich die Bilanzsumme der Bank von 1924 bis 1930 von 49 auf 91,4 Millionen. Durch eine marktschreierische Propaganda konnte die Bank ihre Kundenzahl im letzten Jahr bis auf 36 000 gegen nur 954 Kunden im Jahre 1924 erhöhen.

Die tieferen Ursachen zu dieser Pleite liegen in der Darlehen- und Aufstockungspolitik, die das Institut betrieben hat. So wurden kurz hintereinander die Mitteldeutsche Boden A.G. in Greiz sowie die Deutsche Realkredit A.G. in Dessau und die Majorität der Sowag Versicherungsgesellschaft erworben. Die größte Verlustquelle beruht darauf, daß auf schlechte Hypotheken Grundstücke erworben wurden, die gar keine oder nur sehr unzureichende Verzinsung gebracht haben.

Die Angelegenheit hat aber auch einen ausgesprochen kriminellen Charakter. Nach den bisherigen Ermittlungen liegen glatte Bilanzfälschungen vor. So sind in der Bilanz für 1930 die Forderungen mit 62 Millionen ausgewiesen, darunter Grundstücke (!) mit einem Buchwert von 25 Millionen eingestuft. Auch Beteiligungen sind unter diesen Umständen verbucht worden. Damit nicht genug, sind von diesen Außenständen etwa zehn Millionen Mark als uneinbringlich anzusehen. Die Gesamtpassiven belaufen sich zur Zeit auf 62 Millionen Einlagen und 12 bis 14 Millionen Lombverpflichtungen.

Bei der großen Zahl von 36 000 Kunden wird dieser Fall natürlich wieder viel Staub aufwirbeln. Das ist um so bedauerlicher, weil sich gerade in letzter Zeit das Vertrauen des Publikums gebessert hat.

Staatsanwalt greift ein

Berlin, 20. November (Radio)

Auf Veranlassung des Generalkreisstaatsanwalts sind heute vormittag die Geschäftsbücher der zusammengebrochenen Bank für Handel und Grundbesitz beschlagnahmt worden. Gegen den Direktor der Bank, Seiffert, wurde auf Antrag des Bankkommissars für das Bankgewerbe ein Ermittlungsverfahren wegen Betruges und Bilanzfälschung eingeleitet. Wahrscheinlich wird Seiffert, der zurzeit unter Kriminalaufsicht steht, noch im Laufe des Tages verhaftet. Vor dem Gebäude der Bank, deren Einleger in der Hauptsache Arbeiter- und kleine Hausbesitzer waren, versammelten sich heute vormittag Hunderte von Menschen. Es kam zu wilden Szenen. Teilweise haben die Einleger noch gestern ihre letzten Monatsrparnisse eingezahlt.

Zu spät — Oberschieber ausgerissen

W.B. Berlin, 20. November

Das Vorstandsmitglied der Bank für Handel und Grundbesitz, die gestern überraschend ihre Zahlungen einstellte, der 43 Jahre alte Direktor Seiffert, ist gestern abend geflüchtet. Wohin sich Seiffert, der einen Revolver bei sich hatte, gewandt hat, ist zurzeit noch nicht bekannt. Die Ermittlungen sind im Gange.

Allgemeines Demonstrationsverbot auch für Lübeck

Auswirkungen der Innenminister-Konferenz

Zu amtlichen Teil findet sich heute eine Verordnung des Lübecker Senats, durch die auch für das Lübeckische Staatsgebiet alle Demonstrationen und Versammlungen unter freiem Himmel bis auf weiteres verboten werden. Das an sich für Lübeck durchaus entbehrliche Verbot ist zurückzuführen auf die Beschlüsse der Innenministerkonferenz, die auf ein möglichst gleichartiges Vorgehen aller deutschen Länder abzielen.

Im übrigen hat die Konferenz das tragikomische Nachspiel gehabt, das nicht ausbleiben kann, wenn ein Nazi unter ernsthaftesten Menschen gerät. Die Konferenz endete mit dem Ersuchen des Reichsinnenministers, den Gang der Verhandlungen vertraulich zu behandeln. Diesem Ersuchen hat niemand der Konferenzteilnehmer widersprochen. Trotzdem hat sich der braunschweigische Nazi-Minister Klages nicht an dieses Ersuchen gehalten. Er hat einem Reporter des Berliner Nazi-Organs eine Unterredung gewährt, die unter der tendenziösen Vollenberschrift „Groener gegen die SPD“ wiedergegeben wird und in der es der Vollenberschrift entsprechend heißt, daß „das Ergebnis der Konferenz als eine glatte Niederlage des SPD. und damit auch Severings anzusehen“ ist.

Dieser unwahren Schlussfolgerung fügt das Nazi-Blatt wörtlich folgendes hinzu:

„In der sehr nichtsagenden amtlichen Verlautbarung über das Ergebnis der Konferenz heißt es, daß der Terror bekämpft werden müsse, „von welcher Seite er auch komme“.

Deutschland beantragt Einberufung der Reparationsfachverständigen

Gleichzeitig neue Verhandlungen mit den Privatgläubigern

Berlin, 19. November

Amlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat beschlossen, nunmehr den Antrag auf Einberufung des im neuen Plan des Haager Abkommens vorgesehenen beratenden Sonderausschusses zu stellen. Der Antrag wird im Laufe des Freitag der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel und den Regierungen der Gläubigerländer in Form eines Memorandums übergeben werden, das die Ursache und den Zweck des Antrages darlegt. Der Wortlaut des Memorandums wird veröffentlicht werden, sobald es der Bank in Basel und den Gläubigerregierungen übergeben ist.

Der Ausschuss der deutschen Schuldner wird sich gleichzeitig an die an dem Stillhalteabkommen beteiligten Ausschüsse der ausländischen Gläubiger wenden und im Hinblick auf den Ablauf des Stillhalteabkommens am 29. Februar 1932 den Beginn abschließender Verhandlungen über eine Neuregelung vorschlagen.

Dieser letzte Passus ist, wie wir aus bester Quelle hören, erst in der Reichskanzlei eingefügt worden, in der offiziellen Mitteilung von Groener hat er dem Vornehmen nach nicht gestanden, da Groener wie gesagt, ganz eindeutig gegen Links gestimmt hat, — so peinlich es auch der Journalist sein mag, dies feststellen zu müssen.

Was hier behauptet wird, ist trotz der „besten Quelle“ aus der das Nazi-Organ seine Informationen bezogen haben will von Anfang bis zu Ende unwahr. Weder hat sich der Reichsinnenminister in der Konferenz „eindeutig gegen Links“ gewandt, noch ist der Passus des Kommuniqués „von welcher Seite er auch komme“, in der Reichskanzlei eingefügt worden. Er hat von Anfang an in dem amtlichen Kommuniqué gestanden, das vom Reichsinnenministerium im Einverständnis mit dem Reichsinnenminister verfaßt worden ist.

Es entsteht die Frage, ob der Reichsminister des Innern den tendenziösen und unwahren Bericht des Nazi-Blattes über die Länderkonferenz, der zum Teil auf Äußerungen des braunschweigischen Naziministers bzw. auf eine „beste Quelle“ die wahrscheinlich mit Herrn Klages identisch ist, zurückzuführen ist, unwillkürlich lassen sich. Es könnte dann schließlich der Fall eintreten, daß sich auch die übrigen Teilnehmer der Konferenz an die Vertraulichkeit nicht länger gebunden fühlen und das Wort zu ihrer Rechtfertigung nehmen.

Im übrigen aber zeigt der Vorfall wieder einmal, wie Nazi-Minister ihr Amt auffassen.

Sensation im Sklarek-Prozeß

BÖB sagt aus

Berlin, 19. November (Eig. Bericht)

Nur sehr, sehr langsam bewegt sich die zähflüssige, unerfreuliche Materie des Berliner Sklarek-Prozesses den Plädoners zu. Die Anlagenschrift umfaßt fünf Bände — aber die Beweisaufnahme hält noch mitten im ersten. Gewiß, der ironisch überlegene, fast nie aus der Ruhe zu bringende Vorsitzende hält das Heft fest in der Hand, aber das Material der Anklage ist eben doch derart umfangreich und sämtliche Angeklagten verteidigen sich mit solcher Zähigkeit, daß schon längst kein Mensch mehr damit rechnet, daß der Prozeß noch in diesem Jahr zu Ende geht.

Die Donnerstag-Verhandlung trug bei stärkerem Andrang des Publikums einen sensationellen Charakter. Zu Beginn teilte der frühere Direktor der Neuköllner Großhandels-Gesellschaft, Nabarra, einige interessante Tatsachen aus der Geschichte der Berliner Kleider-Verwertungs-Gesellschaft mit. Anschließend ging eines der nachgerade üblich gewordenen Schimpfduelle zwischen Leo Sklarek und dem früheren Stadtbauamtsdirektor Hoffmann vor sich. Leo Sklarek warf Hoffmann die Hofe vor, die er ihm gelegentlich eines Alpenballs geschenkt habe — es sei extra fein säuberlich „Grüß Dich Gott“ eingestickt gewesen.

Dann wurde der Zeuge Böh aufgerufen. Der Name des früheren Oberbürgermeisters Böh ist

in der Verhandlung schon öfter genannt worden. In der Hero des Demokraten Böh haben sich die unerfreulichen Zustände in der Berliner Stadtverwaltung entwickelt. Während der Amerikareise des Oberbürgermeisters kam der Sklarek-Skandal zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Böh hatte sich in zwei unter Ausschluss der Öffentlichkeit tagenden Disziplinarverhandlungen, in denen er Rede und Antwort stehen mußte, moralisch zu rechtfertigen versucht. Das Urteil hat ihm unterstellt, daß er in dem, was er tat, nicht von unlauteren Absichten geleitet war. Trotzdem konnte er von dem Vorwurf der Fahrlässigkeit und der beruflichen Unzulänglichkeit nicht freigesprochen werden. Aber vor dem Berliner Sklarek-Gericht geht es jetzt nicht um die Ehrenmalkchuld von Böh. Der Vorsitzende will jetzt vielmehr „klar sehen“. Ob er sein Ziel erreicht hat, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Die Pelzgeschichte

Der frühere Oberbürgermeister sieht leidend aus; er macht seine Aussagen mit leiser Stimme. Aggressiven und beleidigenden klingenden Fragen versucht er auszuweichen — der Vorsitzende nimmt ihn aber nur wenig in Anspruch. Böh erklärt: Zu den Sklareks habe er nie persönliche Beziehungen unterhalten, er sei mit ihnen niemals gesellschaftlich zusammen gewesen, ebensowenig seine Frau. Mit Sklarek habe er bei der R.V.G. kennen gelernt

(er hielt ihn stets für Willi); der Kunde der R.W. sei er aber schon früher gewesen. Er habe im Jahr durchschnittlich zwei Anzüge bei der R.W. gekauft, habe aber nicht gewußt, daß die Sachen extra für ihn angefertigt wurden. Die Preise habe er für angemessen gehalten, die Rechnungen wären sehr langsam gekommen, er habe sie aber stets bezahlt. Von den zwanzig Pelzen, die nacheinander ins Rathaus geschickt worden sein sollen, wisse er nichts; als im Sommer 1928 seine Frau selbst ein Pelzjacket bei den Elarets gekauft habe, sei die Rechnung hierfür erst im Februar 1929 gekommen: über den niedrigen Preis von 375 Mark (der Pelz hatte einen Wert von 6000 M.), sei er stutzig gewesen und er habe damals aus privaten Mitteln 800 Mark einem Berliner Künstler und weitere 200 Mark zwei nosleidenden Schwestern seiner Frau überwiesen.

Der Vorsitzende forderte Böß dann auf, sich über das in den letzten Tagen viel erörterte

„Spenden-Ehitem“

bei der Stadt Berlin zu äußern. Es war die Behauptung aufgestellt worden, daß nur diejenigen Firmen mit städtischen Aufträgen bedacht werden seien, die der Stadt für wohltätige Zwecke Gelder zuleiteten. Böß bestritt die Existenz solcher Geschäftsgrundlagen. Er sagte dann weiter, daß er auf den Gedanken gar nicht gekommen wäre, daß sich die Firmen, an die er sich gewandt habe, in dieser Hinsicht beeinträchtigt fühlen könnten. — R. A. Kurzig: „Ist es richtig, daß Sie mit Israel wegen Spenden verhandelt haben und ist es richtig, daß die Firma Israel sich darüber beschwert hat, daß sie zwar Geldspenden an die Stadt abführen aber keine Aufträge bekommen soll?“ — Böß: „Richtig, die Firma Israel hat sich beschwert und ich habe daraufhin die Angelegenheit von dem zuständigen Dezernenten nachprüfen lassen.“ — Vorsitzender: „Und wer war der zuständige Dezernent?“ — Böß: „Stadttrat Garbel.“ (Seitertier.)

Im übrigen benutzte Böß immer wieder die Gelegenheit seiner Zeugenvernehmung

zur persönlichen Rechtfertigung

gegenüber den in Stenogrammblättern erhobenen Behauptungen. Es sei gelegen, daß er mehrere Geschenke gehabt habe, für die er bei den Elarets Pelze gekauft hätte. Es wäre Phantasie, daß er durch Direktor Kieburg ein Segelboot gekauft hätte. Vielmehr habe er sein eigenes Segelboot verkauft und Kieburg hätte ihm dafür einen Käufer besorgt. Es wäre nicht wahr, daß er bei der R.W. für seine Schwäger eine Anstrattung im Werte von 80 000 Mark für 2000 Mark gekauft hätte. Auch die Vorwürfe, die gegen seine Frau erhoben worden wären, seien unwahr und bezeichnend für die Niederracht der Zeit. „Ihr wäre es genau wie ihm nur auf die Linderung der Not angekommen, sie sei in die dunkelsten Keller in den ärmlichsten Vierteln des Berliner Nordens und Ostens gegangen, habe die Kinder aus dem Elend herausgeholt, sei mit ihnen zur R.W. gefahren und hätte sie dort insleben lassen.“ — Vorsitzender: „Auf wessen Kosten?“ — Böß: „Auf Kosten der Stadt.“ — Vorsitzender: „Für gute Ware wurde bezahlt und schlechte Ware wurde geliefert.“

Häftentilgung für in Eutin verurteilte Reichsbannerleute abgelehnt!

Der Antrag des Verteidigers der in Eutin verurteilten Reichsbannerleute auf Aufhebung des Haftbefehls wurde vom hiesigen Landgericht abgelehnt. Nach der St. O. kann ein Haftbefehl nur wegen Fluchtverdachts oder Verdunkelungsgefahr aufrecht erhalten werden. Weder das eine noch das ander liegt hier vor. Bei den Verurteilten handelt es sich um Leute, die mehr als zehn Jahre in Lübeck anständig sind, die also gar nicht daran denken, sich irgendwie der Strafe zu entziehen.

Japanische Flieger bombardieren chinesische Armeekorps

W. B. London, 20. November

Japanische Flieger führten gegen eine 3000 Mann starke Abteilung der chinesischen Armee einen Bombenangriff aus. Die Abteilung soll völlig vernichtet worden sein.

W. B. London, 20. November

Wie der Times-Korrespondent aus Tokio meldet, befindet sich General Rees' Armee in Auflösung. Das japanische Außenministerium erklärte, die japanischen Truppen würden in sehr kurzer Zeit wieder rücken.

Die Mordhetze der Nazis

Partei-offizielle Erklärung in Gegenwart Hitlers

Frick wiederholt seine Gemeinheiten

Herr Frick hat in einer Versammlung in Frankfurt (Oder) offene Morddrohungen gegen die Funktionäre der Arbeiterbewegung ausgesprochen. Herr Frick hat diese Worte noch mehrfach wiederholt, so u. a. am 3. November in Sonneberg in Thüringen. Der Beobachter für die Kreise Sonneberg und Hildburghausen, das nationalsozialistische Organ, berichtet darüber am 6. November. Nach diesem Bericht hat Frick ausgesprochen:

Dr. Frick verwehrt sich jedoch gegen die marginale Behauptung, daß wir eine neue Inquisition herbeiführen würden. Wenn wir an die Macht gekommen sein würden, sei das erste und die dringlichste Aufgabe, daß eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Marginalen herbeigeführt würde.

Dieser maßlose Mordanschlag müsse mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Es sei besser, wenn bei einem Verstoß einige Tausend oder Zehntausend marginale Funktionäre zu Schaden kommen, als daß das deutsche Volk an der marionettischen Puppe zugrunde gehe.

Unter der Bedrohung zur Bekämpfung bestimmter Unklarheiten sollte die marionettische Überfälle auf Nationalsozialisten immer größer werden. Wir würden einmal mit dieser marionettischen Hetze in weniger als 24 Stunden Schluss machen!

Dr. Frick hat wiederholt angekündigt. Die Wieder-

Heraus mit den Kohlen und Kartoffeln für Erwerbslose

Sozialdemokratischer Vorstoß im Haushaltsausschuß

Harzburger Front halb drinnen halb draußen

Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm am Donnerstag seine auf mehrere Wochen berechneten Beratungen wieder auf. Während die Nationalsozialisten sich wie im letzten Winter ihren Pflichten weiter entziehen, lehnten die Deutschnationalen zur Arbeit zurück. Zuerst war nur Herr Laverrenz erschienen, später gesellte sich zu ihm noch Dr. Oberjohren, der junge Mann Hugenbergs. Vom Vorsitzenden Henmann wurde angeregt, an Stelle des seit Anfang dem Ausschuss fernbleibenden Nationalsozialisten Reinhardt einen neuen zweiten Vorsitzenden zu wählen. Der Ausschuss wird in einer der nächsten Sitzungen zu der Anregung Stellung nehmen.

Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß er sämtliche formell dem Ausschuss überwiesenen Vorlagen zur Information auf die Tagesordnung gesetzt habe, erwiderte Abg. Keil (Soz.), der Ausschuss werde sich außerdem noch mit wichtigen und dringlichen Fragen beschäftigen müssen, die sich aus den Zeitverhältnissen ergäben. Hier stehe im Vordergrund die Frage der Winterhilfe für das große Heer der Erwerbslosen. Auf einen vom Plenum angenommenen sozialdemokratischen Antrag, wonach den Erwerbslosen zusätzlich Kartoffeln und Kohlen geliefert werden sollen, sei bis jetzt vom Reich nichts geschehen, obgleich die zuständigen Minister zu erkennen gegeben hätten, daß die Maßnahmen in der Richtung des Antrages treffen wollten. Die vereinzelten Naturallieferungen von Gemeinden seien völlig unzulänglich. Da der Winter beginne, ertrage die Stellungnahme zu dieser Frage keinen Aufschub. Der Redner schlug deshalb dem Ausschuss folgende Entscheidung vor:

„Der Reichstag hat am 16. Oktober mit großer Mehrheit beschlossen, die Reichsregierung zu erziehen, zum Schutze der noleidenden Bevölkerung gegen Hunger und Kälte eine zusätzliche Winterhilfe mit Kartoffeln und Kohlen durchzuführen. Nach dem ist von der Reichsregierung erklärt worden, trotz der großen Erwerbslosigkeit brauche in diesem Winter bei den großen Vorräten an Kartoffeln niemand zu hungern oder zu frieren. Bis jetzt ist jedoch nichts geschehen, um den Beschluß des Reichstages auf zusätzliche Winterhilfe auszuführen. Der Haushaltsausschuß ersucht deshalb seinen Vorsitzenden, nach Rücksprache mit der Reichsregierung die Frage der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung durch eine zusätzliche Winterhilfe anfangs der nächsten Woche auf die Tagesordnung zu setzen.“

Außerdem, so fuhr Abg. Keil fort, werde sich der Ausschuss bald mit dem Bild von der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches beschäftigen müssen. Dazu wären auch Mitteilungen der Regierung über das Maß der finanziellen Inanspruchnahme des Reiches durch die Stützungsfaktion gegenüber den Banken und über die Bankkontrolle notwendig.

Gemeinnützige Wohnungswirtschaft

Kundgebung der Baugenossenschaften

Berlin, 20. November (Radio)

Der Verband deutscher Baugenossenschaften hielt heute vormittag unter der Devise: „Wohnungswirtschaft in Not“ eine eindrucksvolle Kundgebung im Reichstagsgebäude ab. Zahlreiche Vertreter des Reiches und der Länder wohnten der Kundgebung bei. In den Referaten wurde eindringlich darauf hingewiesen, daß der gesamte Neubaubestand in Not geraten ist. Von den vorhandenen 10 bis 11 Millionen Wohnungen sind zwei Millionen erst nach dem Kriege gebaut worden, davon etwa 600 000 Wohnungen durch gemeinnützige Wohnungsunternehmungen.

Abg. Dr. Gerike (Landvolk) bemerkte, daß mit dem Antrag betreffend die Winterhilfe zugleich auch die Deckungsmöglichkeit behandelt werden müsse, worauf Abg. Keil erwidert, das werde geschehen, wenn die sachliche Beratung der Materie erfolge. Zunächst handele es sich nur um einen Antrag zur Tagesordnung. Die Abgeordneten Erving (Ztr.) und Dr. Cremer (D.D.P.) wandten sich gegen den Antrag, der erst behandelt werden könne, wenn man eine genaue Uebersicht über die finanzielle Auswirkung habe. Abg. Keil (Soz.) erwiderte, eine solche Uebersicht werde geboten werden durch die Stellungnahme der Regierung zu der Materie. Torgler (Komm.) wünschte, daß der Reichsfinanzminister sofort über die Finanzlage des Reiches berichte. Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, die Regierung sei nur auf die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände vorbereitet, er werde aber das Kabinett über die aufgeworfenen Fragen verständigen und sich seiner Auskunfts-pflicht dem Ausschuss gegenüber selbstverständlich nicht entziehen.

Die Entscheidung Keil wurde schließlich mit 12 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 14 Stimmen angenommen. Weiter fand ein Antrag Cremer Annahme, wonach der Vorsitzende sich mit der Regierung über den Zeitpunkt zur Erörterung der finanzpolitischen Lage verständigen soll.

Man braucht aus dem Erscheinen der Deutschnationalen im Haushaltsausschuß nicht gerade auf eine Vertiefung der Gegenfrage innerhalb der Harzburger Front zu schließen. Es gab nämlich schon bei den Erklärungen, mit denen die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen am 16. Oktober aus der Reichstagsitzung auschieden, einen feinen Unterschied. Während Herr Dr. Frick davon sprach, das seine Freunde „das Haus“ verlassen wollten, kündigte Herr Gottscheiner im Namen der Gefolgsleute Hugenbergs nur das Verlassen „dieses Saales“, d. h. des Plenarsitzungsraumes an. Die Herren hatten sich also von vornherein eine Hintertür offengelassen, durch die sie in die Sitzungszimmer der Ausschüsse schlüpfen könnten.

Aber schön ist es von ihnen trotzdem nicht, daß sie sich in dieser Weise von ihren Harzburger Bundesbrüdern trennen und sie bei ihrer großen Streifaktion im Stich lassen. Allerdings ist der Grund, den der Abg. Oberjohren für ihre Beteiligungen an den Arbeiten des Haushaltsausschusses angibt, außerordentlich triftig. Sie wollen „etwa beabsichtigte“ neue Pensionskürzungen von vornherein bekämpfen, und damit nehmen sie nicht nur die Interessen ihrer eigenen engeren Freunde wahr, sondern auch die ihrer draußen gebliebenen Eidgenossen, die, wie man u. a. aus der bekanteten Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Sprenger weiß, die Beibehaltung der hohen Pensionen für ein heiliges und unverletzliches Recht der mit ihnen begnadeten Beamten erklären.

Die Mieten sind infolge der erhöhten Baukosten und Zinsen der vergangenen Jahre überall zu hoch. Die Spanne zwischen Neubau und Altmwohnungen beträgt im Durchschnitt 40—50 Proz. Die wichtigste Aufgabe jeder Wohnungspolitik ist gegenwärtig die Erhaltung des geschaffenen Wohnungsbestandes, der einen Wert von 20 Milliarden Mark verkörpert. In einer Entscheidung wird von der Reichsregierung eine Senkung der Hypothekenzinsen gefordert, da eine Zwangsrentierung nicht ratsam ist. Solche Zinserleichterung durch Gewährung öffentlicher Beihilfen geschaffen werden. Ferner soll auf die Verzinsung der aus öffentlichen Mitteln bereitgestellten Hypothekendarlehen verzichtet werden. Die Tilgung erster Hypotheken ist bis auf weiteres aussetzen, mindestens aber auf 1½ Proz. zu beschränken. Wegen Kündigungen von Hypotheken während der Dauer der Wirtschaftskrise ist gesetzlicher Schutz zu schaffen. Zum Schluß wird gefordert, daß die auf dem Neubaubestand ruhenden Steuerlasten, insbesondere die kommunalen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer weitgehend abgebaut werden.

Preußen schließt fünf pädagogische Akademien

Auch in den übrigen keine Renaufnahmen mehr

Berlin, 19. November

Amtlich wird mitgeteilt: Da die allgemeine Finanzlage ebenso wie die Notlage der Junglehrer zu Einschränkungsmaßnahmen auch auf dem Gebiet der Lehrerbildung zwingt, hat die preussische Staatsregierung beschlossen, im Etatsjahr 1932 die Zahl der pädagogischen Akademien von 15 auf 10 herabzusetzen. Demgemäß stellen die pädagogischen Akademien Stettin, Rottbus, Erfurt, Kassel und Altona ihre Tätigkeit ein. Auch bei den aufrechterhaltenen Akademien in Elbing, Frankfurt a. d. Oder, Breslau, Beuthen, Halle, Kiel, Hannover, Dortmund, Bonn und Frankfurt a. Main finden im Jahre 1932 Renaufnahmen nicht statt. Diese Sparmaßnahmen lassen Idee und Form der neuen preussischen Lehrerbildung grundsätzlich unberührt.

Keine Verhandlungen zwischen Zentrum und Nazis

Berlin, 20. November (Radio)

In den letzten Tagen sind wiederholt Meldungen über Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten zwecks Eintritts der Hitlerpartei in die Reichsregierung verbreitet worden. Diese Meldungen sind frei erfunden, wie jetzt auch von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird. Ebenso treffen die Mitteilungen, die von Verhandlungen zwischen den christlichen Gewerkschaften, d. h. insbesondere dem Deutschnationalen Landungsgewerkschaftenverband und der NSDAP. zum Zwecke der Annäherung der Hitlerpartei an das Zentrum sprechen, nicht zu.

holung der Mordhetze in Sonneberg gewinnt dadurch große Bedeutung, daß sie im Geiste Hitlers erfolgte, der nach Frick in dieser Versammlung sprach.

Es handelt sich nicht um die rednerische Entgleisung eines Hebräers, sondern um die wohlüberlegte partei-offizielle Ankündigung des mörderischen Terrors gegen die Arbeiterbewegung!

Severings Antwort

Frankfurt a. d. Oder, 19. November

In demselben Saal, in dem am Freitag Frick das nationalsozialistische Mordprogramm verkündete, sprach am Samstag nachmittag in einer sozialdemokratischen Massenversammlung der preussische Innenminister, Genosse Carl Severing. Schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung mußte der riesige Raum wegen Uebersättigung polizeilich geschlossen werden. In einem zweiten großen Saal wurde eine Parallelversammlung veranstaltet, in der der Landtagsabgeordnete Genosse Kurt Wegner-Kastanus sprach. Auch dieser Saal war überfüllt.

Die deutliche Beziehung auf die nationalsozialistischen Mordhetze kündigte Severing dort Maßnahmen an, die in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Durch diese wird es Perseus, die im politischen Kampf offene und versteckte Drohungen gegen politisch andersdenkende Volksgenossen aussprechen, nicht mehr möglich sein, in Preußen in Versammlungen zu reden.

Ministerlanger Beifall bewies dem Innenminister die Zustimmung der Versammlung. Mit der Polizei kann man nicht alles machen, sagte Severing, aber was man mit der Polizei zur Abwehr des politischen Terrorismus machen kann, das wird geschehen!

Unter der schwarzen Fahne

Der Weberaufstand in Lyon

Die Arbeitervorstadt Croix Rousse oder Notes Kreuz schwebt immer hoch über dem eigentlichen Lyon, wie es sich zwischen Rhone und Saone zusammenpreßt. Aber an diesem Montag, am 21. November 1831, hängt sie wie eine drohende Lawine über der Stadt, bereit, sich jeden Augenblick zu lösen und vernichtend, zerstörend zu Tal zu rollen. Unheimliches liegt in der Luft, es wird nicht gut enden!

Dabei war doch weiter nichts als daß die armen Teufel, die in den engen, stinkenden Gassen mit den hohen, schwarzen Häusern vielstauendfüßig hochten, den Hungergurt um ein paar Löcher hatten enger schnallen müssen. Sie bildeten die mächtigste breite Basis von Lyons industrieller Blüte, die 30 000 bis 40 000 Seidenweber, die für fargen Lohn die Tage hindurch und bis weit in die Nächte hinein daheim den Webstuhl schnurren ließen. Die nächste Stufe stellten die 10 000 Zwischenmeister dar, halb bürgerliche, halb proletarische Existenzen, deren jeder je ein oder bis fünf Webstühle samt dem Rohstoff an die Nichtsfähigen auslieh. Ueber ihnen thronte die dünne Schicht der Warenabnehmer, etwa 800 Fabrikanten oder Unternehmer, in deren Taschen der Hauptgewinn flossen blieb, falls nicht auch sie den wenigen Kommissionären verpflichtet waren, vollkommenen Schmarokertypen, die Geld und Material im Großen vorschossen. Unterlagen die Arbeiter, von denen sich die Zwischenmeister nährten und die Fabrikanten und Kommissionäre mähten, derart einer Ausbeutung im doppelten und dreifachen Grade, so murrten sie doch so lange nicht, wie die Prosperität der Seidenindustrie sie vor dem nackten Verhungern schützte. Doch nach den unerbittlichen Gesetzen der kapitalistischen Gesellschaft traf die aus mannigfachen Ursachen entspringende Krise die Schwächsten am härtesten; der Tagelohn für einen Hausweber sank von 6, von 5, von 4 Franken auf 2, auf 1,75, auf 1,25 Franken; schließlich strich er bei entwerdender achtzehnstündiger Arbeitszeit nicht mehr als 18 Sous ein; das war ein Stundenlohn von vier Pfennig!

Da aber auch so verelendete, verflümmerte, geduckte und gebückte Menschen, wie es die Lyoner Seidenweber waren, sich gegen den glatten Hungertod sträuben, begann es im Herbst 1831 auf Croix Rousse zu gären. Gruppen standen herum, krummgezogene, blaße Männer, hochfüßige Weiber, Kinder mit fiebrigen Augen. Obwohl die Staatsgewalt damals von einer sozialen Frage, die die Arbeiter anging, noch nichts wußt und sich nur zur „Neutralität“, das heißt zur Aufrechterhaltung der „Ordnung“ im Interesse der Wohlhabenden, verpflichtet glaubte, legte sich der Präfekt des Rhone-Departements, Du m o l a r d, bedenklich geworden, ins Mittel, warb um das Vertrauen der Arbeiter und brachte durch seinen Einfluß im Oktober zwischen Fabrikanten und Webern ein „Uebereinkommen“ mit Mindestlohn und Tarif unter Dach und Fach. Mehr als bestehende Mindestlöhne, aber auf Croix Rousse langte man erleichtert und stellte abends als Kreuzenzeichen armelige Lichter an die Fenster der Mietskasernen. Die Unternehmer dagegen, nur darauf bedacht, die Wirkungen der Krise von sich auf die Armeisten der Armen abzumwälzen, maulten über das, was ihnen als unerhörte Durchbrechung des geheiligten Prinzips der Gewerbefreiheit erschien, schüchtern den Präfekten ein, stellten sich hinter die Sadtverwaltung, gewannen den Truppenkommandeur, General Graf Roguet, rieten Verhängung des Belagerungszustandes an, rechneten siegesicher auf die bewaffnete Macht — „wenn“, höhnte einer der Großgewinner über die Ausgeworfenen, „sie kein Brot im Bauch haben, so werden sie Bajonette hineinbekommen!“

Da setzt sich, verzweifelt ob der Nichtachtung des Tarifs durch die Fabrikanten, Croix Rousse am 21. November in Bewegung, gliedert sich in Kolonnen zu Bierreihen, marschiert in guter Ordnung zu friedlicher, unbewaffneter

Rundgebung nach der Stadt herunter: die Lawine rollt! Die Nationalgarde, die dem Zug entgegentritt, ist an den Grenadier-Bärenmützen als Abteilung aus dem Besitzendenviertel kenntlich; also gehen die Gewehre von selber los; Tote und Verwundete auf dem Pflaster; wie eine Feuerzunge leckt über Croix Rousse der Entsetzensschrei:

„Unsre Brüder werden abgeschlachtet!“

Croix Rousse bewaffnet sich, Croix Rousse bedeckt sich mit Barrikaden; Infanterie, Kavallerie, Artillerie; Nationalgarde geht zum Volk über; Generalmarsch, Sturmlorengekläut, Geschützfeuer, und als die Dunkelheit des 22. November herabsinkt, ist die zweitgrößte Stadt Frankreichs in den Händen der Proletarier. Mit dem Reste der zusammengeschmolzenen Truppen bahnt sich General Roguet in der Nacht, während es kugeln aus den Fenstern, Ziegel von den Dächern regnet, unter empfindlichen Verlusten einen Weg ins Freie. In Paris spricht man von sechstausend Toten auf beiden Seiten; Genues ist nicht festzustellen, da die beiden großen Ströme viel Leichen wegschwemmen.

Als jedoch die Weber den Sieg in Händen halten, sehen sie sich erstaunt, fast verlegen an. Was nun? Hinter ihrer Bewegung stand keine Theorie, keine Doktrin, kein Sozialismus, keine Sehnsucht nach einer gerechteren

Gesellschaftsordnung, stand nichts als der Hunger. Eine andre Lösung hatten sie nicht als die düstere Andrist auf der großen schwarzen Fahne, die der ersten Glendkolonne von Croix Rousse vorauswehte:

Durch Arbeit leben oder im Kampfe sterben!

Etwas wie ein Sinnbild der dumpfen, ahnungslosen, unaufgeklärten Masse war der Negert Stanislas, der, mit seiner Finte auf der Morand-Brücke aufgezogen, unter wilden Grimassen und Freudenerschrei in die Luft sprang so oft er einen Kanonier oder Dragoner niedergestreckt hatte, aber sicher nicht wußte, weshalb er schoß. Da die Masse auch keine Führer hatte, ihr den Sinn der Erhebung zu deuten, gelang es den Hauptanführern der Bourgeoisie leicht, die Proletarier in den alten Werk zurückzutreiben: Die hungernden und frierenden Weber hüteten mit dem Fanatismus eines Bachhundes das Eigentum der Besitzenden. Ende der Woche war jede Spur des Geseheneu ausgewischt, und keine Hand rührte sich zum Widerstand, als am 3. Dezember der Marschall Soult und der Thronfolger mit stattlicher Truppenmacht einrückten. Was folgte?

Aber instinktvoller noch als die Proletarier waren ihre Gegner. Die Machthaber atmeten vielfach erleichtert auf, als sie hörten, daß es sich nicht um einen politischen Putz von Republikanern oder Legitimisten, sondern „nur“ um einen Streit zwischen Fabrikanten und Arbeitern handle. Bagatelle! Zippelmütze übers Ohr, herumgedreht und weitergeschlagen! Sie haben nichts von der Flamenschicht an der Wand, mit der sich hier die Kräfte der Zukunft ankündigte; sie blieben taub für den Marschtritt einer neuen Klasse, die hier zum erstenmal auf den Schauplatz der Geschichte trat; sie röhren nicht im entferntesten den Pulvergeruch vom ersten Vorkriegsgefechte des großen sozialen Krieges, unter dessen Schlachten ein Jahrhundert später die Erde bebene sollte!

Der Atem eines Menschen

Fünf Minuten Lebensphilosophie / Von Walter Anatole Perisch

Vielleicht sind es die schrillen Akkorde des Lebens, die uns aufhorchen lassen, wenn die leisen Harmonien anklingen und sich ausbreiten: Kreise, aus denen immer und immer neue Wellen entstehen, die erst langsam verebben. Und auch dann noch da sind, nur nicht mehr sichtbar. Denn auch, wenn wir glauben, die Wellen des Wassers um einen gesunkenen Stein seien — da nicht mehr sichtbar — zu Ende, so schwingen sie doch weiter in den Millionen Atomen des Elements.

Ein Mensch hat zu atmen aufgehört. Einmal, vor einem Jahre, vor vielen, seine Tat, seine Gesite, sein Gefühl, es ist versunken. Noch schweben die Kreise — er war schon nicht mehr da — aber weiter fühlten wir ihn und seine Nähe. Dann war es vorüber. Dann dachten wir nicht mehr daran, und nur einmal, noch im Traume geschah es, daß wir angerührt wurden von seinem Fortsein. Nun haben, so glaubte auch unser Unterbewußtsein, seine Kreise sich ins Ferne gelenkt. Der letzte Klang ist dahin.

Aber es kann kommen, daß etwa der Briefträger eine Postkarte aus Amerika bringt. Einen Glückwunsch an den, der nicht mehr ist. Auf's neue bricht die Wunde auf: ein Mensch jenseits der Meere läßt uns wissen, wie er an jenen dachte, wie er ihn immer wieder entbehrt, was er von ihm weiß. Für ihn ist noch gar nichts geschehen. Der Stein, der schon ins Wasser fiel, scheint ihm noch in der glückigen Hand des Lebens zu ruhen.

Kann es denn sein — ist denn alles abgebrochen, weil der Atem eines Menschen einfließt? Bei den Großen, meint ihr, wirke das Werk fort in seinen tausend Verästelungen. Da treten Kolonnen an und marschieren nach den Ruhestätten. Neben werden gehalten, und Kränze schmücken den Stein. Doch was ist denn in Wahrheit wahr? Die Pflicht, die Repräsentation, das kalendermäßige Gedenken um jene oder der Bliz in den Herzen anderer, die still und das Erinnern genießen wie eine immer wieder reisende Frucht, von der sie sich nähren, und die sie hegen?

Einmal war es, da ging ein Mensch aus einem Hause in die große Stille, jenseits der Welt. Das Leben war ihm, wie allen, der Laufsteg in die große Ruhe, mochte er sie nun herbeigeführt

haben oder nicht. Worauf sich seine lebendigen Hände stütten, die Tische, die Gegenstände, die Stühle, auf denen er seine Mahlzeiten nahm, seine Bücher las, der Weichenbecher, auf dem seine Zigarre brannte, es ist geliebt, und es dauert noch ein oder zwei Menschenalter, bis sich zerstreut, was er zusammensetzte. Sein Atem floh — sein Hauch ist geliebt, und er kann Rat erteilen und eine Meinung haben, wenn wir nur fragen. Er hat in uns die Keime seines Schicksals gelegt. Er hat mit uns vereint, was ihm zu hoffen schon erschien; er hat hinausgewiesen in den Tag und über ihn hinaus, sich Ziele gesteckt, wirte vorbereitet. „Denn er war unser“, und wir waren die Seinen, auch dann noch, wenn eine kleine Brücke oft uns fehlte, wenn der Kleinram unter Wüsten sich an seinen Füßen.

Was einmal ein Mensch aufgerichtet — so kann man glauben — das steht im Bauwerk des Ganzen als Steinchen der Ewigkeit. Nicht immer poliert, nicht immer schmucklos und gerade, nicht immer leicht und auch nicht immer gut gefügt. Aber die Ewigkeit wächst weiter; sie wird doch — denken wir daran! — größer mit jedem Tage, den die Sonne geüht; sie steigt höher mit jedes Menschen Kraft, die aus ihr hervorgeht und aufgeigen wird in sie.

Wir stehen am Rande der Ewigkeit, wo die Minuten noch gezählt werden, die schwarzen und die blanken, und keine können wir hängen. Er steht am Rande der Ewigkeit, wo die Tausende versinken, und niemand blüht ihnen nach. Unde Augen sind weit, sehen wir ihn immer noch, ganz fern, ein kleiner, schwebender Punkt über dem Gewaltigen, das Unendliche heißt — und sind verbunden mit ihm, heute, morgen, und noch immer, wenn ein Jahrtausend das andre abfließt.

Eines Menschen Atem, das Gedächtnis des Körpers in lebenden Intervallen, wird gespürt in jedem Geschehen der Welt von Anfang bis Ende. Er lebt — glücklich die, die darum wissen.

Sie sparen bei der Zahnpflege, wenn Sie die Chlorodont-Zahnpaste verwenden, denn eine kleine Menge davon genügt. Versuch überzeugt. Hüten Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen.



DER MEHRENBURGER

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

40. Fortsetzung Nachdruck verboten
„Sie hat nichts und ich habe nichts. Das legen wir zusammen und leben von den Zinsen. Es wird schon gehen“, hatte er lachend seinem Schwiegervater gesagt, als er um sein Mädchen angehalten hat. Und es war gegangen. Durch Fleiß und Sparsamkeit war er im Laufe der Jahre zu Vermögen gekommen. Doch auch er hatte, wie alle Menschen, die nicht spekulierten, sondern sicher gehen wollten, seine Ersparnisse in sicheren Papieren angelegt, in Regenwälder Stadtschuld und in Staatspapieren, die längst keine Zinsen mehr trugen. Seine einzigen Einnahmen waren die Honorare. Auch sie wurden durch die Inflation entwertet. Zwar versuchte das Gesetz, einen Ausgleich zu schaffen. Es errechnete einen Multiplikationsfaktor, mit dem das Maß der Gehaltsordnung dem Arzte zustehende Honorar multipliziert werden durfte, und dieser Multiplikationsfaktor wurde oft erhöht. Doch da die Gelberwertung schneller fortschritt, als jede Berechnung, war auch den Ärzten nicht viel geholfen. Hinzu kam, daß der Sanitätsrat gleich vielen Ärzten in der Wahrnehmung einer misverständlichen Berufsschreie sein Honorar nicht sofort nach der Leistung forderte, sondern, wie er seit Jahrzehnten getan hatte, nach einem Vierteljahr die Liquidation schickte. So arbeitete er Tag und Nacht und wußte am Quartalsende doch nicht, wofür er gearbeitet hatte. Die Honorare gingen ihm zu meist durch die Post zu, und oft war das Porto höher, als die Summe, die ihm ausgezahlt wurde.
Still und nachdenklich sah er am Schreibtisch des Bürar-

meisters und überflog die Zahlenreihen. Es war eine böse Geschichte. Die Baugeldschuldner kündigten, wozu sie nach dem Vertrag das Recht hatten, das geliehene Baugeld und sandten das Geld gleich mit. Es waren Beträge, für die man vor Jahresfrist ein Haus hatte bauen können. Jetzt kamen sie kaum dem Wert eines Notes gleich.

„Wenn die Kasse das Geld nicht gegeben, sondern es in Kriegausleihen und Staatspapieren hätte liegen lassen, wäre der Effekt der gleiche gewesen.“

„Wir hätten die Papiere rechtzeitig abstoßen und für das Geld ausländische Werte kaufen können, Banzelmann.“

„Wir hätten. Ja, wir hätten. Aber wer konnte voraussehen, daß wir eine solche Entwertung unsers Geldes durchmachen müssen?“

„In Mosenheim haben sie es vorausgesehen. Freudenberger hat es gemacht. Auch Obermayer gab mir den Rat, es zu tun. Aber da lagen wird durch die Baugeldversprechungen schon fest. Jetzt sind viele, die vorher nichts hatten, für billiges Geld zu Villen gekommen. Aber die Stadtkasse ist leer.“

„Sie werden keine Freude an ihren Villen haben, Raffael. Wenn die Inflation noch eine Weile anhält, haben sie trotz des Vermietens kein Geld mehr, um ihre Häuser instand zu halten. Wir verbluten langsam. Ich werde meine letzte Flasche Johannisberger bald aus dem Keller holen.“

Der Bürgermeister stand am Fenster und starrte in die Nacht. Jetzt wandte er sich um, trat mit langen Schritten an den Freund und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Nach keine Dummheiten, Alter! So weit sind wir noch nicht.“

Er wußte, was es mit dieser letzten Flasche auf sich hatte. Sie war noch vom Jahrgang 1911. Damals hatte jeder von ihnen zwanzig Flaschen Wein gekauft, und sie hatten sich das Versprechen gegeben, diese Flaschen nur zusammen zu trinken, bei besonders festlichen Gelegenheiten. Der Bürgermeister hatte sein Wort gehalten. Selbst bei Frenes Verlobung hatte keine von den Flaschen geöffnet werden dürfen, da der Sanitätsrat zu einer Entbindung über Land gerufen worden war und nicht hatte mitfeiern können. Im Keller des Bürgermeisters lagen noch alle zwanzig Flaschen unberührt.

Aber der Sanitätsrat hatte seinen Johannisberger ausge-

Zeit höchster Not, in der er seinen Mut nötig haben würde. Auch die andern Flaschen hatte er nicht in frohen Stunden getrunken, sondern wenn er sich das Herz erleichtern wollte. Ist hatte er sich nachts bis zwei, drei Uhr morgens rubelos im Bett hin und her geworfen und war dann in den Keller gegangen, um eine Flasche herauszuholen. Denn zu Schlafmitteln wollte er nicht greifen. Er lächelte müde. „Nach tue ich es nicht. Raffael. Nein, noch nicht. Aber wie lange noch? Mein Haus ist alles, was ich besitze. Mein Haus und der Gaul. Er lacht schon. Viel Geld wird Harry einmal dafür nicht bekommen.“

Der Bürgermeister rückte einen Sessel heran und setzte sich dem Freunde gegenüber. Ihre Freundschaft war in Jahrzehnten erprobt. Wohl stritten sie zuweilen. Aber, wenn Banzelmann in Not war, durfte er ihm das Herz nicht noch schwerer machen. „Du vergißt, daß du auch Kurhausaktien hast.“

„Ich wollte, daß ich zehnmal soviel hätte. Es sind nur zehn Stück.“

Die Kurhausaktien gaben gute Dividende. Sie waren ein begehrtes Papier geworden und standen hoch an der Börse.

Der Sanitätsrat blickte sinnend vor sich hin und sog an seiner Zigarre. Eine Frage, die ihn in schlaflosen Nächten oft quälte, lag ihm auf der Zunge.

„Ich möchte nur wissen, wie dies alles rechtlich zu erklären ist. Wir leben doch nicht mehr in der Zeit des Faustrechts. Wie können meine Staatspapiere, die ich vor vielen Jahren gegen Goldgeld gekauft habe, durch einen niedrigen Papiermarkkurs wertlos gemacht werden? Ich verstehe das nicht. Die depossidierten Fürsten klagen gegen den Staat auf Herausgabe ihres Eigentums und sie erhalten es — von Rechts wegen. Aber haben wir Besitzer von Staatspapieren nicht den gleichen Rechtsanspruch? Es gibt doch nur zwei Möglichkeiten: entweder ist der Staat ein insolventer Schuldner; dann zahlt er seine Schulden an alle. Oder er ist insolvent. Dann wird alles, was sich in seinem Besitz befindet, beschlagnahmt und nach einer zu erreichenden Quote verteilt. Wenn man so verfahren würde, würde ich es begreifen. Und wenn man aus ethischen Gründen noch weiter gehen und sagen würde, daß man nicht rein schematisch handeln, sondern die ärmeren Staatsbürger bevorzugen würde, wäre auch das verständlich, zumal die Fürsten und ihre Ratgeber uns erst in das Unglück hineingebracht haben. Sie müßten also für den angerichteten Schaden haftbar gemacht werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Sei Ha Sei Ha

Um unsere eigenen

Markenartikel

noch weiteren Kreisen bekannt zu machen, veranstalten wir am Sonnabend, dem 21. November 1931 einen

Werbeverkauf

wobei jeder Käufer ein Stück Toilette-Seife als Geschenk erhält!

Lübecks führendes Seifenhaus

Hansa

Königstraße 47 Mühlensraße 21
Holstenstraße 21

Geschäftseröffnung!

Sonnabend, den 21. Nov. 1931, eröffne ich eine

Fleischerei u. Wurstmacherei

Mixstraße 64

und bitte um gütige Unterstützung.

Hermann Kasch

Kerniertes Rindfleisch pro 0.50
Fr. Had. 0.60, Gulasch 0.50, Roulletts 0.90,
Beefsteak 1.00, Cornet 0.40, Herz 0.40.
Br. la. Kn. fleisch 0.40, Braten 0.60
Br. Schweinef. 0.65, Karbonade 0.80
Br. n. Rauchfleisch 0.85, Kaffeler 1.00
Kopfl. 0.80, Knackwurst 0.80, Sülze 0.80,
Dunstbr. Bid. 0.60, n. Aufschnitt Bid. 1.20
Somenchmoll Bid. 0.75

O. Stöver, Walmstr. 22, Tel. 23733

Blumen, Kränze

F. Schmidt

Bütowstraße 11
Telefon 22590



Empfehle jetzt junges
dickes Suppen-
fleisch, prima Beef-
steak u. Gehäutes,
n. Rauchfleisch, gel.
Roulletts, n. Gelocht.
u. Knackwurst.
Seit diese Glöhen
Heinr. Dieckhoff
Obertrave 12

Günstige Kaufgelegenheiten!

1 Waggonladung la Emaile-Geschirre

zu außerordentlich billigen Preisen

1 großer Posten runde Emaile-Wannen

34 cm 95

Bitte meine Schaufenster
zu beachten

Grube

Kohlmarkt 5 und Markt

Achtung

Billig! Billig!

Hasmer Quenfleisch

Fettes Rindf. 1.00 Schweinebr. Schin-
Beefsteak 1.20 ken u. Schaler 70-
Roulletts 1.00 Bauchfleisch 65-
Gulasch 1.00 Schweinebraten u.
Gehäutes 80- Nacken 80-
Beefsteakhack 1.00 Kasseleirippesp. 1.00
Ranchfleisch 90-

Kalbsteak

1.00 Beste Poinische 80-
1.00 Beste gek. Metz. 1.20 Bierwurst 1.20
1.00 Beste Leberw. 1.20 n. Knackwurst 80-
1.00 Tenderloin 80- Knackwurst 1.00
1 Posten geräuch. Metzwurst sol. Vorr. 80-

Kuchenteig fertig gebackt 1.50

Heinrich Ahrendt

Schlachthaus Lübecker Str. 4

Kartoffeln

allerfeinste Ware
vom Sandboden
Gelbe Lange
Industrie

Odeswälder, blaue
Export, gutkochend
Ztr. von 2.50 M. an

Johann Wiegers

Balauerhof 26-28
Aegidienstraße 79
Lager: Kanalstr. 102-4
Fernspr. 23 277

Chymin. 225 M. an
Schnitz 185 M. an
10 Büffets 120 M. an
Rüchen, 2 Bettst. m.
B.-K. 59 M.

BURKHARDT

Dankwartgrube 55



Obstbäume

in allen Formen: Apfel, Birnen, Kirschen,
Pflaumen, Pfirsiche, Nüsse usw.

Fruchtsträucher

hoch u. niedrig, Johannisbeeren, Stachel-
beeren, Brombeeren, Himbeeren: Pre-
fen Massenträger.

Rosen hoch und niedrig.

Ein Posten Obstbäume mit kleinen
Formelnern zu bedeutend her-
abgesetzten Preisen.

Sachgemäße Ausführung von Obstschnitt
und Pflege. — Instandhaltung — Neu-
anlage und Beratung.

Hans Heir. Bassow

Lübeck
Gartengestaltung — Baumschulen
Fachsenberger Allee 22/24 - Tel. 28676



Jeder Barkauf
jetzt ein Sparkauf!

RECHNUNG

TAGE

Handschuhe u. Strümpfe

Damen-Handschuhe Schweden imit. oder gestrickt 75
Herren-Handschuhe Trikot gefüttert oder gestrickt 1 00
Nappa-Handschuhe für Damen oder Herren Paar 5 00
Damen-Strümpfe ägypt. Mako oder künstl. Waschseide 50
Herren-Stricksocken reine Wolle, grau und kamelhaarfarb. 75
Damen-Strümpfe Kaschmir wolle plattiert, Doppelsehle .. 1

Wollwaren u. Trikotagen

Damen-Schlüpfer Futtertrikot, kräftige Qualität 75
Herren-Normalhosen wollgemischt, kräftige Qualität 1 00
Herren-Einsatzhemden weiß Trikot m. Zephireinsätzen 1 50
Rauhschals Wolle einfarbig, mit Streifenkante .. 50
Kinder-Sport-Pullover Trikot, angeraut .. 1 00
Blusenschoner reine Wolle, weiß u. farbig .. 2 00

Damen-Wäsche usw.

Vollachsel- und Träger- Hemden, mit Stickerei .. 75
Nachthemden spitzer Aus- schnitt, mit breiter Stickerei. 1 50
Kunstsd. Unterkleider mit Spitze garniert .. 2 00
Pyjama farbig Batist, 1/2 Arm .. 3 00
Hüftgürtel Dreil. mit Schließe u. Rückenschnürung 1 50
Korsetten Broche, m. Rückenschnür, gute Paßform 2 00

Baumwollwaren

Geschirrtücher Halbleinen rotkarriert, ges. u. geb. 2 Stück 50
Haustuch westf. Qualität 140 cm breit .. 75
Schlafdecken weiß oder grau, mit Kante .. 1 00
Hemdentuch schneeweiß ca. 80 cm breit .. 1 50
Betttücher unübertroffen in Haltbarkeit, ca. 140x230 cm .. 2 00
Jacquard-Schlafdecken in viel. Mustern, ca. 140x190 cm 3 00

Modewaren usw.

Passenkragen mit Bälffchen Maroquine, bestickt .. 50
Robespierrekragen Maroquine, mit Luftspitze ... 1 00
Plastron Georgette mit Spachtelapplikation .. 1 00
Jabotkragen doppelt Maroquine mit Plisseefalbel... 1 50
Stickerei ca. 5 cm breit Gittermuster .. Kupon 3, 4, 5 50
Nachthemdenpasssen Hemdentuch mit Klöppelspitze 1 00

Gardinen

Landhaus-Gardinen farbig gemust. mit Voilant Mtr. 50
Spannstoffe ca. 130 cm breit. Webtüll Mtr. 75
Halbstores-Meterware mit Einsatz und Franse .. Mtr. 1 00
Künstler-Garnituren steifig, solides Tüllgewebe ... 3 00
Bettedecken einbettig, Etamine und Webtüll 3 00
Bettedecken zweibettig, in großer Musterauswahl .. 5 00

Lederwaren

Börsen Rindleder, f. Damen u. Herren, mit vielen Fächern 50
Brottaschen zum Umhängen kräftiges Rindleder .. 50
Besuchstaschen Kunstleder in den Modefarben .. 1 00
Sackkoffer 35 cm, Deckel- tasche und 2 Schlösser .. 1 00
Aktenmappen Nickelschloß krokodillgenarbttes Leder .. 2 00
Besuchstaschen ap. Formen Saffian und marm. Rindleder 3 00

Schuhwaren

Plüsch-Pantoffel mit Ledersohle .. Gr. 36/46 1 00
Umhängschuhe imit. Kamehaar, Filz- u. Ledersohle 1 50
Lack-Spangenschuhe f. Kinder, farbig, Auviage 23/26 3 00
Kinder-Stiefel schw. Rind- box, Oesen o. Agraffen Gr. 27/35 5 00
Damen-Spangenschuhe Lack u. farbig, mit Block-Absatz 5 00
Herren-Stiefel schw. Rind- box mit Doppelsehle Gr. 40/46 7 50

HOLSTENHAUS

Zum Besten der Winterhilfe der

Zentrale für private Fürsorge

Reichwehr-Konzert

(Militär-Musik)

ausgeführt vom Musikkorps des II. (han- seat) Btl. Inf.-Reg. Nr. 6

Leitung: Obermusikmeister Michel

am Sonnabend, dem 21. Nov. 1931,

abends 8.15 Uhr, im Kolosseum

Eintrittskarten zu 1.- M. erhältlich bei Ernst

Robert G. W. Meyer, Geibelplatz, l. d. Z.P.F.,

Johannisstr. 47-49 und an der Abendkasse.

Steinway & Sons Konzertflügel stellt die

Firma G. W. Meyer.



Achtung!

Weihnachtsunterstützung!

Mitglieder, die seit dem 15. November 1931 arbeitslos und in der Verbandsunter- stützung ausgefallen sind, melden sich für den Bezug der Weihnachtsunterstützung

am Dienstag, dem 24. u. Mitt- woch, dem 25. November vorm. von 9 bis 12 1/2 Uhr u. nachm. von 3 bis 5 1/2 Uhr, im Gewerk- schaftshaus, Zimmer 5.

Für Schwartau erfolgt die Meldung beim Kollegen Conrad Timm, für Schütten- erfel die Meldung beim Kol. Friz Kolz. Die Ortsverwaltung

Großer Geldpreisskat

Am Sonnabend, d. 21. Nov., abds. 8 Uhr.

Am Sonntag, d. 22. Nov., abds. 7 1/2 Uhr.

Cari Hudofsky



Kücknitz

W. Di. rckelmans

Gasthof

Sonntag Tanz

Eintritt u. Tanz frei!

Großer Preisskat

am Sonnabend, 21. Nov. Anfang 8 1/2 Uhr.

Es ladet freundl. ein

Frau Gronau

Stadttheater

Freitag, 20 Uhr.

Zeppina

Operette

Sonnabend 20 Uhr:

Baris Godunow

Oper

Sonnabend, 20 Uhr:

Kammerprele:

Die Quadratur

des Kreises

Komödie. Kleine

Kammer-melodrama

KM. 1- bis 2.50

Sonntag, 20 Uhr:

Konert. Richard

Wagner-Abend mit

Solisten

Vertig. Leschetizky.

(Breite 0.60-2.00)

Montag, 20 Uhr.

Candida

Komödie

Herr Böhmcker und seine Söldner

Die Eütiner Nazidiktatur

Eütiner Funktionäre nehmen Stellung

Eutin, 18. November

Am Dienstagabend fand unter dem Vorsitz von Feldmann, Kiel, eine Funktionärssitzung aller Arbeiterorganisationen bei Ramm statt. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig angenommen:

Nach einer eingehenden Darstellung der Ereignisse am 9. November 1931 und in der darauffolgenden Zeit erheben die zahlreich Anwesenden scharfsten Protest gegen den zutage getretenen Naziterror. Insbesondere wenden sie sich mit aller Schärfe gegen die unverantwortliche Hege des Rechtsanwalts Böhmcker in der öffentlichen nationalsozialistischen Versammlung in Eutin am 16. November 1931, der seine „geistige Ueberlegenheit“ dazu benutzte, um

offene Gewalttätigkeiten zu predigen.

Er hat in seiner Rede ausdrücklich zugegeben, daß sich etwa 60 bis 70 SA-Leute an dem fraglichen Abend auf dem Marktplatz befunden haben (wieviel es in Wirklichkeit gewesen sind, mag daraus ersichtlich sein, daß allein 46 SA-Leute aus Malente gekommen sind), während der amtliche Polizeibericht immer nur von „Publikum“ spricht. Die inzwischen verurteilten

Lübecker Kameraden als vertierte Bassermannsche Gestalten und gebungene Mörder zu bezeichnen,

ist nicht nur eine „schurkische Gemeinheit“ (eigene Worte von Böhmcker), sondern eine unverantwortliche Äußerung gegenüber Leuten, von denen u. a. einer im Weltkriege seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande derart erfüllte, daß er viermal wegen Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet wurde. Herr Böhmcker möge einmal unter seinen eigenen Leuten Umschau nach solchen Männern halten.

Von der Einschätzung des Herrn Polizeikommissars Dierks durch Herrn Rechtsanwalt Böhmcker haben wir Kenntnis genommen. Auch wir gratulieren Herrn Dierks. Was ein solcher

Staatsbeamter, der jetzt schon als Postenanwärter für das „Dritte Reich“ fungiert, im heutigen Staat zu suchen hat, ist uns zweifelhaft.

Welchen Terror die Arbeitgeber und Geschäftsleute von den Gewalthabern im „Dritten Reich“ zu erwarten haben, davon geben die Äußerungen des Herrn Böhmcker einen überzeugenden Beweis.

Die Arbeiterschaft wird den Erfolg der diesbezüglichen Proben abwarten und dann Stellung nehmen.

Die Vorgänge am Montag, dem 9. November 1931 und der Tod eines Volksgenossen werden von uns lebhaft bedauert. Die Schuld fällt zurück auf jene Kreise, welche mit diesen Kampfweisen, die heute in Deutschland vorherrschend sind, begonnen haben. Das sind zweifellos die Nationalsozialisten. Von der von Herrn Böhmcker vielgerühmten Disziplin der SA-Leute haben wir bereits am Sonntag, dem 8. November 1931 einen Vorgeschmack bekommen, wo es der ganzen Energie des Ortsgruppenführers der NSDAP, Dr. Saalfeldt, bedurfte, um die sich wie wild gebärdenden Horden der Nazis in ihre Schranken zurückzuweisen.

Die Ereignisse der letzten Zeit haben der Arbeiterschaft erneut bewiesen, was ihr bevorsteht, wenn größtenteils sinnlose Menschen, wie Böhmcker, das Szepter führen werden.

Darum heißt es erneut für die Arbeiterschaft, fortzusammenschließen im Kampfe gegen die Reaktion, gegen den fremdländischen Nationalsozialismus.

In der kommenden Woche wird eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der u. a. der Gau führer Richard Hansen sprechen wird. Dort werden wir in der breitesten Öffentlichkeit mit den Verleumdungen und der Hege des Herrn Böhmckers abrechnen.

des Landesrats Lübeck im Klubstapel sitzen. Dem Genossen Broschke gibt er den Rat, hier jenseit am besten zu schweigen und hinauszuweichen. So redet er eine kleine Weile, wendet und dreht sich den Zubehören zu, daß ein Theaterdirektor einer Schmiere von ihm lernen kann.

Genosse Broschke

erwidert sofort, daß die sozialdemokratischen Fraktionen nicht in diese Sitzung gezogen ist, um sich an dem Nessel und Agitationsbedürfnis der Nazis zu beteiligen. Ferner, sie wären er schienen, um die Befehle ihrer Wähler in kommunalpolitischen Sinn zu vertreten. Die Demagogie des Herrn Böhmcker, die er so gerne in seinen Versammlungen anwendet, trete auch hier wieder in Erscheinung. Nur ein paar Beispiele: Herr Ramm vom hiesigen Stadt Kiel hat deshalb Entschlossen an den hiesigen Vertretern einer Wirtschaft angebracht, weil die Arbeiter der Fischfabrik sich wiederholt über die Lärmbelästigung durch die Schiffe von Versammlungen und Veranstaltungen aus diesen Räumen dränge. Bei Ramm könnten die Wähler übersehen. So ist zum Beispiel in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ein Kaufmann aus Lüneburg bei Ramm Lutzgerath gewesen, der sich morgens den anderen Gästen gesellen hat. S. C. Mann bekannte, Broschke warnte ihn über den Bürgermeister davor, irgendwelche Angelegenheiten zu besprechen.

Die Stadt habe von der Volkshilfe in Hamburg gestützt auf die Forderung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei in schwerer Notzeit eine Anleihe von 500 000 RM. erhalten.

Wenn jetzt auf Drängen der Nationalsozialisten Terror und Willkür statt des Gesetzes maßgebend sein sollten, so würde die Arbeiterschaft dafür sorgen, daß das von den Arbeitern ersparte Geld der Volkshilfe an anderen Zwecken zugeführt werde. Auf die Aufforderung Böhmckers, einen Trennungstisch zwischen ihm und dem Reichsbanner zu ziehen, erwidert Broschke, daß kein Herz seit seiner Jugend für die Arbeiterklasse geschlagen hätte, und daß er dem Ziele, der Arbeiterklasse eine bessere Zukunft zu schaffen, treu bleiben würde.

Nach Beledigung einiger belangloser Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die von gut 60 Personen besuchte Stadtratssitzung.

Hilfsbedürftige und franke Reisende

Bei der Deutschen Reichsbahn sind die Zugführer und Schaffner angewiesen, sich allein reisender Kinder, Hilfsbedürftiger, Kranker und des Reisens ungenügend Unterrichtet anzu nehmen und sie auf den Umsteigebahnhöfen an den Ausstiegsbeamten oder an den Zugführer der Umsteigebahnen zu verweisen. Schwerverletzte, Schwererkrankte mit Ausweis sind — soweit ein Bedürfnis hierfür vorliegt — in besonders gekennzeichneten, mög lichst neben dem Dienstabteil liegenden Sonderabteilen 3. Klasse unter Umständen auch im Dienstabteil unterzubringen. Diese sowie alle übrigen Schwerverletzten, Schwerverkrankten, lekten und Schwerverwerbsbeschränkten mit Ausweis sind an den Schaltern und an den Bahnsteigwarten bevorzugt abzufertigen.

Zur An- und Abbeförderung zum und vom Zuge und zum erleichterten Befestigen und Verlassen der Personenwagen können den Kranken Tragbahnen, Fahr- und Rollstühle und Trittschienen, soweit vorhanden, innerhalb der Bahnhofsanlagen un entgeltlich zur Verfügung gestellt werden; auch ist den Kranken die Benutzung von Gepäckaufzügen unter ausdrücklicher Ablehnung der Hauptkräfte leitens der Reichsbahn gebührenfrei gestattet. Wünschen von Kranken oder deren Angehörigen auf Ausführung kleiner Beförderungen durch die Schaffner, wie Vorausbestellung von Tragbahnen, Gepäck- oder Krankenträgern usw., ist bereitwillig und mit größtem Entgegenkommen zu entsprechen.

Für auf der Reise sitzend zu befördernde Kranke verfügt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft zurzeit über einen Bestand von 60 Krankenwagen und zwar 11 Krankenwagen, 30 Abteilpersonnenwagen 3. Klasse mit Einrichtung zur Kranbeförderung. Weiter können Kranke in Krankenwagen, Tragbahnen oder auf Tragbahnen auch in Gepäck- oder Güterwagen oder in anderen Personenwagen 3. Klasse befördert werden. Bahnhöfe, die über Kranbeförderungsmittel nicht verfügen, haben solche im Bedarfsfall bei dem nächst geeigneten Bahnhof anzuordern.

Volksstämmliches Sinfonie-Konzert

im Kolosseum

Der früher mehrfach erfolgreiche unternehmende Versuch, für Volksstämmliche Konzerte im Kolosseum eine Hörerschaft zu gewinnen, gelang bei seiner diesjährigen Wiederholung. Das Programm bot Werke von Gust. Mahler, Nicolai, Liszt, Korff, Tchaik., Bizet, Svendsen u. a. Solisten waren die beliebten Sterne unserer Operette, Lillian Ellerbush und Karl Köstler, Dirigenten Ludwig Leichteritz und Herbert Winkler. Der letzte Teil, den ich leider nur hören konnte, brachte wohlhabendste Widrigkeiten von Nicolais Overtüre zu der Meistersinger, Die lustigen Weiber von Windsor und von Liszt's „Les Preludes“ unter der Leitung Winklers. Karl Köstler sang das Ausrufstück des Barinon, mit Lillian Ellerbush das bekannte Duett aus dem „Jadenerbaron“ und ein Lied aus Müllers „Verteidigung“. Der Erfolg zwang ihn, mehrere Zugaben zu spenden. H. O.

Neute

6. Distrikt. 20 Uhr, im „Weißen Engel“ Vortrag des Gen. Dr. Solmin.
16. Distrikt. 20 Uhr, im Schweizerhaus. Es spricht Genosse A. Haut. Die Genossinnen und Genossen des 15. Distrikts sind eingeladen.

Stadtratssitzung in Eutin

Böhmcker hält Reden an sein Volk!

Das Bürgertum gibt sich selbst auf / Heraus mit dem 560 000-Mark-Darlehen der Volkshilfe

E. H. Eutin, 19. November

Ganz Eutin redet von der Stadtratssitzung. Abends 8 Uhr fängt die Geschichte an. Seit 7 Uhr steht man vor der Tür! Sensationslust hat die Leute gepackt. Als erster Punkt steht die Ratscherrnwahl auf der Tagesordnung. Die Bürgerlichen stellen keine eigene Liste auf. Gewählt werden die drei Nazis Kahl, Möding, Oberhädt und der Genosse Runge. Der Wechsel zwischen Hensel und Runge (Hensel war bisher Ratscherr) wurde vorgenommen, weil der Genosse Hensel es ablehnt, weiterhin mit dem Bürgermeister zusammen zu arbeiten.

Punkt 3 der Tagesordnung behandelt

die Vorgänge am 9. November in Eutin.

Saalfeldt (Nazi) redet von bewußt vorbereiteter Aktion, von kriegerischem Charakter, von Waffen und Mordwerkzeugen, von Schwän, von Dolchen, von bewaffnetem Ueberfall, von Mordüberfall, von Rollkommandos, von genau demselben Senf, den er am 20. November im Anzeiger für das Fürstentum Lübeck von sich gibt. Der Herr Ortsgruppenführer der Nazis hätte das der Vollständigkeit halber lieber ablesen sollen.

Genosse Broschke

bedauert die Vorfälle, die sich ereignet haben und erklärt im übrigen, daß der Stadtrat nicht die geeignete Instanz ist, um die Vorfälle zu untersuchen, sondern das müsse man ordentlichen Gerichten überlassen. Es sei bei sachgemäßer Anwendung der Notverordnung durchaus möglich gewesen, die Vorfälle zu verhindern. Der Polizeibericht spreche davon, daß uniformierte Nazis nicht festgestellt seien. Tatsache sei jedoch,

daß 46 uniformierte Nazis mit Polizeibedeckung durch die Kieler Straße nach Malente abtransportiert seien.

Diese Nazis sind entgegen den Ausführungen des Bürgermeisters schon während des Umzugs des Reichsbanners von Malente in Personalaus herbeigeschafft worden. Genosse Broschke wies außerdem darauf hin, daß schon im Frühjahr dieses Jahres dem Bürgermeister eine schriftliche Erklärung des Reichsbanners vorgelegt sei, daß das Reichsbanner niemals dann, wenn politische Gegner einen Umzug oder eine Veranstaltung abhalten, seine Leute auf die Straße schicken würde. Wer aber glaube, daß, wie es Herr Dr. Saalfeldt behauptet, die Lübecker Kameraden nach Eutin geschickt worden seien, um die Trauerfeier zu stören, der könne nicht ernst genommen werden. Eine solche Behauptung sei der Gipfel der Demagogie.

Der Bürgermeister Dr. Stoffregen, der Polizeiherr ist, gibt die amtlichen Ermittlungen bekannt und läßt dabei durchblicken, daß der Polizei eine leichte Schuld beizumessen wäre, da sie nicht den richtigen Niescher gehabt hätte. „Selbst“, sagt er, „aber wenn ein noch größeres Polizeiaufgebot in Eutin gewesen wäre, hätte das die Vorgänge nicht verhindern können“.

Man darf sich bei dieser Gelegenheit fragen, wozu Polizei denn sonst da ist.

Weiter läßt der Bürgermeister erkennen, daß er Umzüge des Reichsbanners nicht mehr gestatten werde und spielt dabei auf die Vorgänge im November 1930 an, als die Nazis bei dem Ueberfall auf die Leber-Versammlung den kürzeren zogen.

Böhmcker (Nazi)

erhebt sich und hält eine geschwollene Rede an „sein“ Volk. Er redete dasselbe wie sein P. Saalfeldt. Nur ausführlicher, nur hitziger, nur mit mehr Spucke. Blutmontag, Blutschuld, sind die Schlagworte, die immer wiederkehren. „Genau formulierte Anträge, von denen wir („Die Herrscher von Eutin“) unsere Stellungnahme abhängig machen, werden wir noch einbringen.“ Er erzählt das Märchen von einem Arbeiter, der seinem Arbeitgeber schon Tage vorher gesagt haben soll, in Eutin würde Montag die Luft. Im übrigen ist es rührend, wie er den Genossen Broschke bewegen will, der Sozialdemokratischen Partei den Rücken zu kehren und was er für blutige Witze macht, die ihm den Beifall der Galerie einbringen.

Er dringt auf den Bürgermeister ein, das Total Ramm, „die Bruchstücke der Ausschreitungen“, zu schließen. Eine Festung machen die Mordeute daraus, hinnen läßt der Witz seit einigen Tagen dicke Schussläden anbringen. Außerdem muß, von jetzt ab ein Orkan durch Eutin brausen, der die Mordbanditen hinwegfegt oder mit ihnen aufräumt.

Herr Bürgermeister, Sie sind mein Gegner, aber ich bin im Begriff, Sie schon wesentlich sympathischer zu sehen.“

Der Obernazi sieht sich demnach wohl schon als Oberdiktator

Sozialdemokratische Partei

Am Dienstag, d. 24. November, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Es spricht der Vorsitzende der SPD. von Hamburg, Genosse Kari Meitmann über: „Der Weg der Sozialdemokratie“
Zahlreicher Besuch wird erwartet

Der Vorstand



Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Sind Krankengeschichten gefälscht worden?

28. Verhandlungstag

Lübeck, 20. November

Zu Beginn der Donnerstag-Sitzung gab der Vorsitzende eine Erklärung ab, die wir an anderer Stelle unseres Blattes abgedruckt haben.

Dann wurde

Dr. Wögling

über die 40 Fälle vernommen, die er derzeit als Zweifelsfälle bezeichnet hatte.

Oberstaatsanwalt Lianau: Ich bitte an Herrn Dr. Wögling die Frage zu richten, ob er diese Fälle auch von seinem heutigen Standpunkt aus noch für zweifelhaft hält.

Der Vorsitzende: Ich habe Bedenken gegen diese Fragestellung.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Es kommt darauf an, umlicht bei allen Fällen den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Fütterung mit dem Lübecker Impfstoff und den daraus entstandenen Folgen festzustellen. Im Herrn Dr. Wögling ist daher die Frage zu richten, ob ihn die Erfahrungen, die man bis heute über das Lübecker Unglück gemacht hat, in den Stand setzen konnten, nunmehr zu erklären: Es gibt zwischen den Fällen, die ich derzeit für zweifelhaft hielt und den übrigen Fällen keinen Unterschied mehr.

Der Vorsitzende harte Zweifel über die Zulässigkeit dieser Frage. — Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Als das Gericht aus dem Beratungszimmer zurückkehrte, erhob sich Oberstaatsanwalt Lianau. Eine innere Stimme sagte ihm, das Gericht hat beschlossen, die Frage zurückzuweisen.

Oberstaatsanwalt Lianau: Die von mir gestellte Frage ist weder ungeeignet, noch gehört sie nicht zur Sache. Ob diese Frage nach Ansicht des Verfassenden für die Entscheidung unerheblich ist, darauf kommt es nicht an. Ich habe das Recht, diese Frage zu stellen.

Nach abermaliger Beratung sagte der Vorsitzende: Also Herr Dr. Wögling, darf ich Sie bitten, nochmals vorzutreten.

Dr. Wögling antwortete nun: Ich bin zurzeit außerstande, diese 40 Fälle allein zu entscheiden.

Noch ist nicht erwiesen, ob alle in Lübeck veranschafften Impfstoffe virulentes Material enthalten haben.

Da mir aber die Unterlagen für diese bakteriologische Frage nicht vorliegen, kann ich die an mich gerichtete Frage nicht beantworten. Man wird sich über diese Fälle erst dann ein klares Bild machen können, wenn die bakteriologischen Sachverständigen ihre Gutachten erlassen haben.

Dann wurde

die Mutter des Kindes Höfendorf

vernommen.

Frau Höfendorf: Mein Kind wurde am 5., 7. und 9. März 1930 mit VEG geimpft. Am 16. April brachte ich es ins Kinderhospital. Bei der Entlassung sagte Frau Dr. Küfel zu Schwester Lisa: „Schon wieder ein Calmette-Kind!“

Frau Dr. Küfel: Ich glaube, ich habe diese Äußerung nur einmal getan. Sie liegt sicher in Mißverständnis vor.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Nur bei Ihnen.

Frau Höfendorf: Fünfzehn Tage nach Entlassung meines Kindes ins Kinderhospital fragte ich Dr. Wiener: „hängt die Erkrankung wohl mit ‚Calmette‘ zusammen?“

(Damals war die VEG-Schädigung im Kinderhospital bereits bekannt.)

Wie Frau Höfendorf auslagte, suchte Dr. Wiener mir die Ursache zu zeigen. Die Jungs fuhr dann fort: Ich habe mein Einverständnis zu der Calmette-Fütterung weder vor noch nach der Entbindung gegeben. Eine Stunde nach der Entbindung legte mir die Hebamme Frau Köper ein weißes Formular zur Unterschrift vor. Sie sagte meiner Mutter, ich müßte unterschreiben. Frau Köper sagte: „Ich muß dem Kind das Calmette-Mittel geben. Sonst mache ich mich strafbar.“ Ich habe unterschrieben. Gelesen habe ich das Formular nicht. Ich war nach der Entbindung zu schwach.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Herr Dr. Wiener, Frau Höfendorf sagte eben, sie habe Sie noch nach dem 26. April gefragt: „hängt die Erkrankung meines Kindes wohl mit Calmette zusammen?“ Die Section des Kindes Schwarz hatte doch die Schädlichkeit der VEG-Fütterung ergeben. Das war Ihnen doch bekannt. Ist es richtig, daß Sie trotz dieser Kenntnis Frau Höfendorf keine Antwort gegeben haben?

Als gelehriger Schüler von Prof. Klotz antwortete Dr. Wiener: Damals kamen so viele neue Fälle... Ich kann mich nicht mehr erinnern...

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Aber Herr Doktor! Diese Frage wurde doch nach dem 26. April an Sie gerichtet. Das Unglück war doch schon bekannt. Es handelt sich doch um einen merkwürdigen Fall...

Dr. Wiener: Ich kann mich nicht mehr erinnern.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Sie können bekannt, daß Prof. Finkler, ordentlicher Professor an der Universität Breslau, 1928 in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ geschrieben hat:

Dem Arzte in jede Kritik an der Diagnose und Behandlung eines jenseits Arztes unterjagt.

Geschäftliche Gerüchten über Herrs bedürfen der Milde.

Auch der heftigste Kritiker soll, selbst wenn er Beweise eines schlechten Bergehens eines Arztes hat, diesen nicht beschämen.

Der Vorsitzende hatte Bedenken gegen diese Frage. Er fasste sie in einem Verbot um: Alle kollegialen Gespräche müssen abgewandt werden. Jeder Zeuge hat ausschließlich die reine Wahrheit zu sagen.

Um eine vom Oberstaatsanwalt gestellte Frage mußte Dr. Wiener dann antworten:

Nach der Section des Kindes Schwarz ergab eine mündliche Abklärung, daß die Therapie sich bei Eltern gegenüber Zurückhaltung erfordern sollte. Ob diese Zurückhaltung von Frau Köper oder Dr. Altmeyer ausging, weiß ich nicht mehr.

Der Zeuge war deshalb Zurückhaltung erfordern, weil man damals nicht wußte, daß nur die Kinder erkrankten würden, die mit dem Impfstoff eines bestimmten Tages gefüttert waren.

Dann wurde der Vater des Kindes Senger als Zeuge vernommen.

Herr Senger: Als ich den gelben Handzettel las, den das Gesundheitsamt und die Tuberkulosefürsorgestelle ausgegeben hatten, wurde ich ängstlich. Da stand: 25 Prozent der Kinder sterben jährlich an Tuberkulose. Da stand ferner, das Calmette-Mittel ist vollständig unschädlich. Außerdem sagte mir Schwester Erika: Wenn Ihr Kind mit dem Mittel gefüttert wird, so ist es für das ganze Leben gegen Tuberkulose geschützt. Da dachte ich mir, wenn die Sache so ist, so kannst du ja mal deine Zustimmung geben. Ich dachte mir, wenn das Gesundheitsamt eine Sache empfiehlt, so muß man doch Vertrauen haben. Sollte man mir gesagt, das Mittel schadet nur drei Jahre... Sollte man mir gesagt, daß es sich um eine Impfung handelt... Ich hätte nie meine Zustimmung gegeben.

Warum hat man uns so belogen? Warum hat man uns nicht die Wahrheit gesagt? Sollte man uns die Wahrheit gesagt, man hätte viel Kummer und Leid vermieden. Man hätte den Staat Lübeck vor großen Ausgaben bewahrt...

Auch dieser Zeuge betonte: Als unser Kind im Kinderhospital lag, haben meine Frau und ich wiederholt Dr. Wiener gefragt: hängt die Erkrankung des Kindes nicht mit „Calmette“ zusammen. Er suchte immer nur mit den Achseln, antwortete: Man sagt ja, es soll nicht schaden. Erst als das Unglück durch die Zeitungen bekannt geworden war, erfuhren wir von Dr. Wiener die Wahrheit. Ich fragte: Warum haben Sie uns das nicht gleich gesagt? Er erwiderte: Ich bin ja auch nur ein Angestellter. Ich will Tag und Nacht arbeiten, wenn ich die Kinder nur retten kann. Drei Tage später starb mein Kind. Nach dem Tode traf ich Prof. Klotz. Ich machte ihm Vorwürfe. Prof. Klotz sagte: Ich habe mit der ganzen Sache nichts zu tun. Die Schuld trägt einzig das Gesundheitsamt.

Der Zeuge sagte weiter aus, Mitte März, als sein Kind in der Entbindungsanstalt lag, habe die Wärterin Anna Lagemann gesagt: „Alle Calmette-Kinder haben so sonderbare Erscheinungen. Sie schreien so, sind mit Ausschlag bedeckt.“ Daraufhin habe man der Wärterin sofortige Entlassung angedroht. In der Entbindungsanstalt habe auch eine Wärterin einige Kinder gefüttert, da die Schwester Rosa Hesse zu bequem war, um 4 Uhr morgens aufzustehen.

Rechtsanwalt Dr. Schumacher (Verteidiger Dr. Altmeyer) wies darauf hin, daß in dem gelben Handzettel nicht steht, „25 Proz. aller Kinder sterben jährlich an Tuberkulose“, sondern daß es dort heißt: „An Tuberkulose sterben 25 Prozent der Kinder, deren Eltern tuberkulös sind, oder die in einer Familie aufwachsen, in der ein Tuberkulöser lebt.“

Dann stellte Rechtsanwalt Dr. Cuiw den Antrag, Dr. Weller darüber als Zeugen zu hören, daß die telefonische Mitteilung Dr. Wieners vom 25. April 1930 mittags über das Ergebnis der Section des Kindes Reiners nicht solcher Art war, daß Dr. Weller Anlaß nahm, sich noch am gleichen Tage die Leichenteile Reiners anzusehen, sondern sich selbstverständlich damit begnügen konnte, darum zu bitten, daß ihm die Leichenteile am nächsten Morgen überbracht würden.

Dr. Cuiw beantragte ferner noch die Ladung des Leichendieners Wehrnd.

Dann verlas Dr. Wögling einen Brief, in dem er seinerzeit Prof. Ludwig Lange über ein Gespräch mit Schwester Anna Schüke und über seine klinischen Beobachtungen in Lübeck Bericht erstattet hatte. In diesem Brief heißt es u. a., die Hämaturien hätten sich von Ende Oktober 1929 bis Anfang Februar 1930 neben der Weiterzucht auf gewöhnlichen Nährböden hingezogen.

Schwester Anna Schüke erhob sich, um zu diesem Brief Stellung zu nehmen: Ich habe immer geglaubt, daß ich den Nährboden des Kießer Stammes eigenhändig vernichtet habe.

Prof. Bruno Lange: Das entspricht aber durchaus nicht den Gewohnheiten eines Laboratoriums.

Rechtsanwalt Dr. Darbaven: Warum soll man nicht mal etwas tun, was gegen die Gewohnheiten verstößt...?

Prof. Bruno Lange, Prof. Ludwig Lange: Ah! Rechtsanwalt Dr. Darbaven: Ich weiß nicht, warum die beiden Langes immer „ah!“ zufen... Rechtsanwalt Wittern halblaut: Wenn Much immer „äh“ jagt...

Rechtsanwalt Dr. Darbaven behielt sich einen Ablehnungsantrag gegen die beiden Professoren Lange für die nächste Sitzung vor.

Dann folgte das bedeutendste Ereignis der gestrigen Sitzung.

Prof. Much machte dem Zeugen Dr. Wiener den Vorwurf, daß auf einem Krankenblatt des Kindes Reiner

die ursprüngliche Diagnose „Calmette-Fütterung — Tuberkulose“ nachträglich überklebt oder radirt

sei, so daß die Buchstaben zum Teil unleserlich wurden, und daß in der Aufschrift dieses Krankenblattes auffälligerweise etwas anderes stünde, nämlich „Tuberkulose — Calmette“?

Oberstaatsanwalt Lianau, Herr Dr. Wiener, haben Sie an diesem Krankenblatt radirt, oder sonstige Veränderungen gemacht?

Dr. Wiener: Ich weiß nicht, daß ich an diesem Krankenblatt etwas geändert habe.

Scala

Die Hauptattraktion in dem Programm der zweiten November-Hälfte ist Smaragdas zoologisches Potpourri, das die Direktion sich vom Hansa-Theater in Hamburg ausgeborgt hat. Da setzen wir Forterrier im Wettlauf auf drehender Scheibe, reizende Käfigen in allen Schattierungen, flettern um die Wette und fahren Karussell, Marder, Frettchen, ein Koltrabe, ja selbst ein kleiner Raubvogel ist dabei; alle zeigen, was Dressurkunst den Tieren beizubringen vermag. Sie haben den gleichen Reiz wie die Akrobaten-Truppe Geschwister Hammerschmidt, die mit ihren durchtrainierten Körpern in einem Luftstift Bewunderung und ein bißchen Nervenzitter erregen. Auch sonst kann man dem Programm beipflichten, das wieder die verschiedensten Gebiete der Kunst umfaßt. Gut vertreten ist diesmal die Tanzkunst durch das Paar Gloria und Namiro, sowie die Spitzen-Tänzerin Heidi Graciella. Gerardo und Gerda nennen sich nicht zu Unrecht Jongleure im Tempo der Zeit. Mit Reifen, Reifen und Hüten, die sie um sich rotieren und durch die Luft laufen lassen, vollführen sie ein tolles Ringenspiel von vollendeter Harmonie. Das fabelhafte Gedächtnis des Diamanten Georges

Noch ist dieser Fall nicht geklärt. Noch ist es zweifelhaft, ob hier Krankengeschichten gefälscht worden sind.

Dann wurden drei Lübecker Ärzte, und zwar Dr. Wundt, Dr. Schmidt und Dr. Pühmeyer, als Zeugen vernommen. Sie behaupteten, vor dem 26. April 1930 noch keinen Verdacht einer Calmette-Schädigung gehabt zu haben.

Auffschlußreich war die Vernehmung Dr. Wundts:

Dr. Wundt konnte sich an nichts mehr erinnern.

Dr. Wundt: Den ersten Verdacht einer Calmette-Schädigung hatte ich am 23. oder 24. April 1930. Diesen Verdacht habe ich auch Herrn Prof. Klotz persönlich geäußert.

Der Vorsitzende: Ging Prof. Klotz über ihre Warnung hinweg?

Dr. Wundt: Es handelte sich meinerseits nicht um eine Warnung, nur um eine Vermutung.

Der Vorsitzende: Es lag doch nahe, daß Prof. Klotz sich über Ihre Vermutung äußerte...

Dr. Wundt: Er sagte, er wolle das Kind, das ich ihm überwiesen hatte, durchleuchten lassen...

Landgerichtsrat Staunau: Hatten Sie den Eindruck, daß Prof. Klotz die Sache auf die leichte Achsel nahm?

Dr. Wundt: Nein.

Landgerichtsrat Staunau: Sagte Prof. Klotz, ein VEG-Schaden kommt nicht in Frage?

Dr. Wundt: An Einzelheiten kann ich mich nicht mehr erinnern.

Der Vorsitzende: Können Sie uns Ihre Aussprache mit Prof. Klotz nicht noch einmal geschlossen erzählen?

Dr. Wundt: Das ist fürchtbar schwer...

Rechtsanwalt Dr. Löhner: Wie kamen Sie darauf, eine Calmette-Schädigung anzunehmen?

Dr. Wundt: Die Diagnose war nicht festzustellen.

Der Vorsitzende: War es mehr ein Gefühl oder hatten Sie greifbare Gründe für eine Calmette-Schädigung?

Dr. Wundt: Es war mehr ein Gefühl.

Der Vorsitzende: Waren damals bereits alle anderen Möglichkeiten geprüft und abgelehnt?

Dr. Wundt: Soweit war die Diagnose damals noch nicht.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Hatte Ihr Gespräch mit Prof. Klotz vertraulichen Charakter?

Dr. Wundt: Nein.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Prof. Klotz schrieb in der „Medizinischen Welt“: „Es waren dann aber Anfang April die frei praktizierenden Kinderärzte, welche mir gegenüber vertraulich die ersten Bedenken hinsichtlich der vom Hygienrat protokollierten völligen Unschädlichkeit des Verfahrens äußerten...“ Gehörten Sie zu diesen Ärzten?

Dr. Wundt: Nein.

*

Wäre ich nicht kongenital mit der Ärzteschaft vertraut, wüßte ich nicht aus eigener Erfahrung, daß es noch einen anderen Schlag Ärzte gibt als Prof. Klotz, Dr. Wundt, Dr. Wiener, so hätte ich in der gestrigen Sitzung den Eindruck gewonnen, daß die Behauptung einer Verunsicherung der Ärzte ist.

Weiterverhandlung am Freitag.

Carl Brüniger.

Der weiße Kragen

Erklärung des Vorsitzenden

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung gab der Vorsitzende folgende Erklärung ab:

„Zu die Öffentlichkeit ist die Nachricht gelangt, daß von der Verhandlungsleitung angeordnet worden sei, daß nur Personen mit weißem Kragen als Zuhörer zugelassen werden dürften. Ich bitte, daß die Zuhörer sich durch diese Nachricht nicht irgendwie beunruhigt fühlen. Eine derartige Verordnung besteht tatsächlich nicht und hat auch tatsächlich niemals bestanden. Es kann hier jeder als Zuhörer gelteit erscheinen, wie es seinen wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht. Diese Kleidung ist selbstverständlich der Würde des Gerichts entsprechend sauber und ordentlich zu tragen. Nur dieses habe ich von Beginn der Verhandlung an angeordnet. Gleichzeitig möchte ich der Zuhörerschaft sagen, daß ich als Verhandlungsleiter während der nun schon wochenlangen Dauer des Prozesses stets dankend empfunden habe, daß es seitens der Zuhörerschaft nicht zu den geringsten Störungen gekommen ist. Das Verhalten der Zuhörerschaft während der Verhandlungen ist so würdig gewesen, wie es würdiger nicht hätte sein können.“

Demgegenüber stellt uns unser Gewährsmann, der uns seit langem persönlich befannt und an dessen Glaubwürdigkeit nicht zu zweifeln ist, den Vorgang noch einmal ausführlich dar, und zwar genau so, wie wir ihn ursprünglich mitgeteilt haben. Der Polizeibeamte, mit dem er sich längere Zeit unterhalten habe, habe ausdrücklich gesagt, er habe von seinem Vorgesetzten strengste Weisung, niemand ohne Kragen einzulassen, weil der Amtsgerichtsrat das so wünsche. Auch hat unser Gewährsmann gehört, wie ein anderer Polizeibeamter zu seinem Kollegen sagte: „Da kommt schon wieder einer ohne Kragen.“

Selbstverständlich wollen wir mit dieser Feststellung die Worte des Vorsitzenden nicht in Zweifel ziehen. Offenbar hat der zuständige Polizeioffizier der an sich durchaus berechtigten Anordnung des Richters auf eigene Faust die von uns so scharf gerügte Deutung gegeben und damit die berechnete Empörung der betroffenen Erwerbslosen erregt. Es wird Sache des Polizeichefs sein, hier nach dem Rechten zu sehen.

Herrn Amtsgerichtsrat Wibel sind wir jedenfalls für seine klare und verständnisvolle Erklärung zu Dank verpflichtet. Wir stellen gern fest, daß damit auch die an diesen Vorfall geknüpften Schlussfolgerungen, insofern sie sich gegen die Persönlichkeit des Vorsitzenden richten, hinfällig geworden sind. S.

Bernhardi, der jedes gewünschte Konzertstück spielt und die Zaubereien des indischen Magiers Aparat weden Staunen und Begeisterung. Eine gute Schaunummer ist auch John Williams Compagnie, die mit Lasso und scharfen Messern die gefährlichen Künste der Wild-West-Leute beherrscht. Der Sumorist Arthur Kronenberg unterhält durch amüsante Plaudereien. Er verfallt nur in denselben Fehler wie die meisten Vertreter seines Fachs: Wenn er nämlich politisch wird, gib's Anfinn. w.

Öffentliche Bücherhalle. Vom 24. November an findet die Jugendausleihe Dienstags und Freitags von 15—16 Uhr, nicht wie bisher von 14½—15½ Uhr statt.

Berichtigung. In unserer gestrigen Notiz betr. Verkauf bekannter Gaststätten ist irrtümlich der Dienstag vor dem Büßtag zum Sonnabend gestempelt worden. Die Versteigerung des Reisinger Baums hat also nicht am Sonnabend, sondern am Dienstag dieser Woche stattgefunden.

Die U-Gruppen-Bewegung im Vormarsch

Erfolgreicher Werbeabend in Moisling

Bei vollbesetztem Saal und starker Beteiligung der jungen Generation fand am Dienstagabend die Werbeveranstaltung der Moislinger U-Gruppe statt. Mit diesem Veranlassung an die Masse der jungen Menschen sollten gleichzeitig die Voraussetzungen zur Neugründung der Organisation geschaffen werden. Infolge des vollkommenen Verlangens des bisherigen Leiters konnte die Oppositionsgruppe keinen festen Fuß fassen. Die wenigen, die ihm gefolgt sind, ziehen sich zurück.

Bei uns sind jetzt junge, aufbauende Kräfte am Werk, die zurückgelassene Pleite wieder wettzumachen. Schon der erste Versuch zeigt, daß es an Interesse nicht mangelt. Ueber dreißig Anmeldungen brachte allein der Appell am Dienstagabend. Mit der Gestaltung des Werbeabends hat die neue Leitung überdies bewiesen, daß es an gemeinschaftsstiftenden Willen und Können ebenfalls nicht fehlt wird. Besonders verdient machte sich wieder einmal der Gen. Peterien. Mit einem packend gesprochenen Prolog, der scharf und mahnend das Gebot der Stunde umriß, gab er dem Abend die Richtung. Ueber Zweck und Ziel der Werbung, die Arbeit und die Aufgaben der U-Gruppen verbreiteten sich in kurzen Ansprachen die Genossen Waterstrat und Kall. Im unterhaltenden Teil sorgten die Genossen Peterien und Veier für eine vorzügliche Stimmung. Die humoristische Wirkung des politischen Kabarets mit seinen Proben aus dem Dritten Reich war schlechterdings nicht mehr zu übertrumpfen. Dankbare Anerkennung gebührt ferner dem unter Leitung des Gen. Veier stehenden Silettanten-Orchester, das sich sowohl in seinen Musikvorträgen als auch bei einigen Tänzen als unentbehrlich erwies.

Wie bei der Revolutionsfeier tauchten bei dieser öffentlichen Veranstaltung abermals abgeplitterte Seydewitz-Anhänger unter den Teilnehmern auf. Die enge Gemeinschaft der hiesigen Bevölkerung und das Sichwehren gegen die selbstherrliche, politische Vereinsamung treiben sie trotz der frampshaft konstruierten Gegenfälle immer erneut dazu, die Gastfreundschaft unserer Organisation in Anspruch zu nehmen. Mancher von ihnen wäre heute schon froh, wenn er den alten Kontakt mit der sozialdemokratischen Massenbewegung wieder gefunden hätte.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität und Arbeiterwohlfahrt

Durch eine Aussprache mit einem Vertreter des Hauptauschusses für Arbeiterwohlfahrt, Berlin, und dem Bundesvorstand des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes Solidarität, Offenbach a. Main, sind die Differenzen, die bisher zwischen diesen beiden Körperschaften bestanden haben, beseitigt.

Wir empfehlen den Mitgliedern unseres Bundes, die Lotterie der Arbeiterwohlfahrt auch weiterhin nach Kräften unterstützen zu wollen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität
Offenbach a. Main.
H. N i e m a n n.

Achtung, Verräter! Der ehemalige „revolutionäre“ Soldatenratsvorsitzende Hermann Huckelb, der beim hiesigen Zollamt tätig ist, versorgt, wie wir einwandfrei feststellen konnten, die Nazis mit Spitzmaterial. Wir warnen alle Parteigenossen, sich mit diesem Herrn einzulassen.

Gegen den Alkohol. Im Oktober 1931 wurden von den vier Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus verabsolgt: Mischkaffee 3092 Tassen, Bohnenkaffee 3880 Tassen, Milch 1229 Tassen, Kakao 342 Tassen, Suppen 622 Tassen, Saft 191 Gläser, Semmel 5665 Stück und sonstiges Gebäck 9933 Stück.

Von der Schiffswerft zum Weltmeer. Das hiesige Handelsmuseum bemüht sich seit Jahren durch Vorführung von Filmen aus Industrie und Wirtschaft dem Museumsbesucher einen Einblick in das deutsche Wirtschaftsleben zu geben. Am Sonntag, dem 22. November, 11½ Uhr vormittags, werden als Fortsetzung dieser Filmreihe die beiden Filme der Hamburg-Amerika-Linie „Von der Schiffswerft zum Weltmeer“ und „Schneller über den Ozean“ vorgeführt. Diese Filme zeigen den Bau und den Weg unserer deutschen Ozeanriesen. Bilder aus der Werft, dem Hafen, von Deck und dem Weltmeer veranschaulichen die große Bedeutung dieser Verkehrsmittel. Die Vorführung erfolgt durch Herrn Ingenieur Klahn. Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Winterhilfe Rüditz. Die am vergangenen Sonnabend vorgenommene Sammlung von Bekleidungsgegenständen für die Winterhilfe soll am Sonnabend, dem 21. November, nachmittags fortgesetzt werden. Die freiwilligen Helfer werden in der Hauptsache in einem Teil von Dammersdorf und in der Kolonie des Hofsewerkes die Sammlung vornehmen. Es wird gebeten, zuge dachte Spenden für den genannten Zweck bereit zu legen, damit das freundlicherweise zur Verfügung gestellte Fuhrwerk nicht lange zu warten braucht.

Die Polizei berichtet

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 19. November in ein Büro eines Geschäftshauses am Kohlmarkt ausgeführt. Der Täter hat sich unter Anwendung eines Nachschlüssels Eingang in das Büro verschafft und dort verjüngere Behälter gewaltsam erbrochen. Es fielen ihm 2,10 RM. in die Hände. — Auf die gleiche Art und Weise ist in derselben Nacht ein Einbruch in ein Büro eines Geschäftshauses am Bahnhof ausgeführt worden, bei dem der Täter 30 RM. erbeutete. — Ferner wurde ein Lagerstuppen auf der Ballhalbinsel aufgebrochen. Dort hat der Täter einen Wertes nicht gefunden.

Von dem Hofpfafe eines Hauses in der Partstraße wurden am 14. November verschiedene Stücke Leibwäsche gestohlen. Die Wäsche ist größtenteils mit Wäschetinte gezeichnet.

In den letzten Tagen sind aus verschiedenen Häusern die auf den Fluren liegenden Fußmatten gestohlen worden.

Lübeck's Schiffverkehr im Oktober 1931

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Seeschiffahrt

Der Seeschiffverkehr stellte sich im Ein- und Ausgang auf 891 Handelschiffe mit einer bewegten Tonnage von 129 916 Netto-Reg-Tons gegen 950 mit 153 269 im Vormonat und 747 mit 131 000 im Vorjahre. Ladung hatten einkommend 133 Schiffe mit 40 080 Reg-Tons und ausgehend 412 mit 46 284. Dem Raumgehalt nach waren hiernach 61 (1930: 72) v. H. der ankommenden und 72,1 (50,7) v. H. der ausgehenden Schiffe beladen. Unter deutscher Flagge fuhrten 327 Schiffe mit 65 839 Reg-Tons und unter einer fremden 564 mit 64 077, darunter 20 Finnen, 199 Schweden, 298 Dänen und 22 Niederländer. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 144 Schiffe mit 28 815 Reg-Tons und mit dem Auslande verkehrten 777 mit 101 101. Hier von kamen auf den Verkehr mit Finnland 29 Schiffe mit 13 675 Reg-Tons, Schweden 167 mit 36 708 und Dänemark 533 mit 31 466. Der Güterumschlag betrug in der Einfuhr 59 038 (58 601)

Tons und in der Ausfuhr 70 328 (64 508) Tons, insgesamt also 129 366 (123 109) Tons. In der Einfuhr belegten die ersten Plätze Steinkohlen mit 23 959 Tons, Erze und Abbrände mit 14 756 Tons und Holz mit 11 000 Tons. Ausgeführt wurden hauptsächlich Stückgüter, Brennstoffe, Salz, chemische Erzeugnisse, Eisen, Glasland usw. Nach und von deutschen Küstenplätzen wurden 30 982 (26 009) Tons Güter verschifft. Mit Finnland wurden 14 912 (17 025) Tons Waren ausgetauscht, mit Schweden 34 512 (38 083) Tons und mit Dänemark 30 033 (20 017) Tons. Von Januar bis einschl. Oktober wurden 3644 (3668) eingehende Schiffe und 3622 (3657) ausgehende Schiffe mit einem Gesamtstiftsraum von 1 188 260 (1 115 784) Netto-Reg-Tons registriert. Umgeschlagen wurden in derselben Zeit 1 035 997 (1 308 517) Tons Güter, wovon 525 773 (804 507) Tons auf die Einfuhr und 510 224 (504 010) Tons auf die Ausfuhr entfielen.

Binnenschiffahrt

Auf dem Elbe-Grabe-Kanal und auf der Trave kamen 122 Schiffe mit einer Tragfähigkeit von 51 082 Tons in Lübeck an, wogegen 146 mit 65 360 wieder abfuhrten. Der gesamte Binnenschiffverkehr stellte sich somit auf 268 Schiffe mit 116 442 Tons Tragfähigkeit gegen 301 mit 120 213 im Vorjahre. Die Schiffe brachten 40 548 Tons Güter an und nahmen ihrer 23 580 Tons wieder mit. In den Monaten Januar bis Oktober 1931 umfasste der gesamte Binnenschiffverkehr 2348 Schiffe mit 939 138 Tons Tragfähigkeit und 505 467 Tons Ladung, gegenüber 2551 mit 982 461 bzw. 447 671 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Bei Regen, Wind u. Schnee
NIVEA
CREME
Preise: RM. 0.20 - 1.20

Graphische Liedertafel

Wohltätigkeitskonzert

Mit bereits früher gesungenen und mit neuinstudierten Chören trat nach längerer Pause die Graphische Liedertafel in einem selbständigen Konzert ihren Freunden entgegen. Die Aula des Johanneums war gut besetzt. Über diese Aula ist, wie auch andere Säuläle, kein geeigneter Raum für Männerchorkonzerte. Wenigstens dann nicht, wenn die Zahl der Mitwirkenden dazu zwingt, den Chor nach den Seiten hin auseinanderzuziehen, ihn gewissermaßen in die Breite zu staffeln. Der klangliche Zusammenhang der einzelnen Stimmgruppen, die sich gegenseitig oft kaum hören, geht dann restlos verloren. Und auch der tüchtigste Leiter wird es bei schwierigen, stark modulierenden Gesängen nicht vermögen, sie — rein klanglich — zusammenzubalten, sie ungefährdet — ohne, daß Intonationstrübungen leichten oder schwereren Ausmaßes sich vermeiden lassen — über alle Klappen ans Ziel führen. Mit der Zahl der Besucher, der Wärme und dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft im Raum wachsen die Gefahren. Das sei vorweggeschickt, um die Leistungen der Graphischen Liedertafel und ihres musikalischen Leiters Otto Hauschild, würdigen zu können. Was sie trotz der angeführten Schwierigkeiten leisteten, verdient hohe Anerkennung. Interessant gleich „Der Eidgenossen Nachtwache“ von Robert Schumann. Der Eidgenössische Text ist von vielen Konzernern in

An unsere Interessenten

14/27

Anzeigen

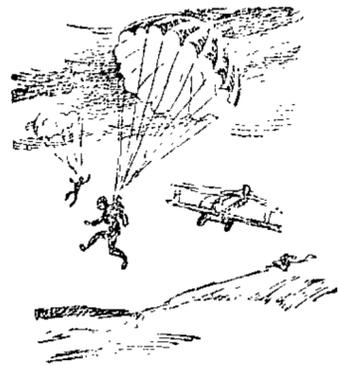
von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen anzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Annahmegeraben werden kann.
Kleine Anzeigen erbitten wir wärestens bis 10 Uhr vorm.

Für die richtige Wiedergabe telefonisch bestellter Anzeigen können wir keine Gewähr übernehmen.
Anzeigen-Abstellung Sübder Volksbote Johannstraße 46

300 Ringe am Lage
333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an Gravierung gratis
Bestecke 1.74
800 Silb. Eßlöfel 5.-
90 gest. Eßlöfel 1.50
Taschenuhren . . 2.50
Garantie-Wecker 2.50
H. Schultz,
ob. Fleischhauerstr. 12

Patent-Matratzen
Dolter-Auflagen
Matratzen-Mühle
untere Handl. 54
Lübecker Stahl-eder-Matratzen-Fabrik 1856

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Unruhig

Mäßige östige Südost- bis Südwinde, bedeckt bis wolkig, strichweise dunstig, zunächst noch kalt und Nachtkrost, dann Milde- rung, keine oder nur geringe Niederschläge.

Der Tiefdruck vor der westlichen Küste lenkt nach Osten nicht an Raum gewinnen, da das festländische Hoch zu rten Wiederkunft leitet. Mit Südwind- werten, die infolge der Luftpnegegenschicht an gerich sind, wird trocken- fall. Kontinentalität herangeführt, so daß die Temperaturen jetzt etwas unter normal liegen. Eine Regenfront, die von der nordlichen Nordsee zum Narmel- fenal und Nord ranteich rieht, kennzeichnet die Zone des Narmelrens Süd- westlich r Warmluft auf die küstere zu r. Tief r gericht wird zunächst über die Rhein- und Emsmündung kaum östwärts vorzuziehen können.

Musik gesetzt — auch der Brachmsjünger Heuberger befindet sich unter ihnen —; der Schumannschen Vertonung ist indessen die Palme zuerkannt worden. Mit dem ganzen Einlage ihres Könnens sang die Liedertafel Schubert. „Das Bräutchen“ aus Op. 11 ist einer der Gefänge, die häufiger bei Aufstellung der Programme berücksichtigt werden sollten. Der Nachtgefang im Walde“ (Op. 139) mit vier Hörnern in E entspringt einer anderen Stilperiode. Er zeigt bereits den Schubert, der im „Gefang der Geister über der Wätern“ den Männerchören eine der schönsten aber auch — trotz Hegar, Reumann und aller Zeit- genössischen — schwierigsten Aufgaben gestellt hat. Daß beide Gefänge mit Begleitung des Klaviers zum Vortrag gelangten (auf die vier Hörner mußte verständlicherweise verzichtet werden), gereichte ihrer Wiedergabe im Johanneum zu besonderem Vorteil, der ständige Klang des Instrumentes verbindet die Stimm- gruppen innig miteinander. Die Wirkung auf die Hörer ent- sprach der auf sorgfältiger Vorbereitung fußenden Leistung. Gleicher Erfolg war auch den Gefängen von Mendelssohn be- schieden, von denen der letzte zum Teil wiederholt werden mußte.

Frau Paula Thiele-Pfaff bot mit gepflegter Kunst des Vortrages bekannte Lieder von Schumann und Schubert. Am Flügel begleitete Arno Hauschild.

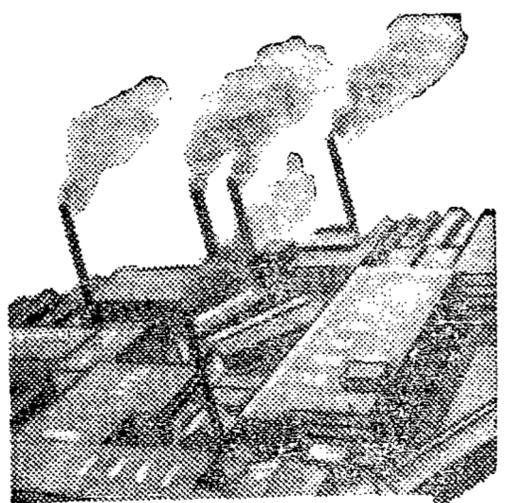
Aufruf an die Kinder

Die Nähstube der Arbeiterwohlfahrt bittet um Spielsachen aller Art, Märchenbücher, Bilder- bücher usw. Viele Kinder wird es geben, die gerne von ihren Sachen etwas an die Jungen abgeben, die Weihnachten von ihren Eltern nichts bekommen können. Also, liebe Kinder, räumt zu Hause auf. Bringt alle Sachen, die erbeehrt werden können in die Nähstube der Arbeiterwohlfahrt, Johannisstraße 48, Winter- haus 1. Treppe.

Stoffe kauft das ganze Land bei



aus erster Hand



Die Vereinigten TEXTILWERKE WAGNER & MORAS A. G. ZITTAU i. SACHSEN

verkaufen ihre Jahresezeugung VON 30 000 000 METER STOFF

bald in 70 deutschen Städtendirektan den Verbraucher, ohne Zwischenhandel

DER NEUE STOFFLADEN LÜBECK Sandstrasse 18

Unser Modenblatt „DER SPIEGEL“ in jeder Verkaufsstelle kostenlos zu haben. Unser Schnittmuster „Der gelbe Schnitt“ mit Schnittmusterberatung und Wertcoupon.

„Hofbauer“-Waren sind ganz vorzüglich! „Hofbauer“-Preise sind sehr niedrig!

- - und außerdem **5% Rückvergütung** in bar oder Waren.

„Der Hofbauer“ die Einkaufsgelegenheit von heute

Verkaufsstellen: Königstraße 94, Holstenstraße 42, Pfaffenstraße, Ecke Breite Straße, Bülowstr., Ecke Kottwitzstr., Travemünde, Rose

Amlicher Teil

Bekanntmachung
betr. Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel und Umzügen unter freiem Himmel

Auf Grund von Artikel 123 Abs. 2 der Reichsverfassung werden Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge unter freiem Himmel wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit bis auf weiteres verboten.

Das Verbot bezieht sich nicht auf gewöhnliche Leichenbegängnisse.

Zwischenhandlungen werden gemäß § 9 des siebenten Teiles der 3. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6. Oktober 1931 (RGBl. I S. 537) nach den Vorschriften der §§ 2 und 3 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (RGBl. I S. 79) befristet.

Das Verbot tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.
Lübeck, den 20. November 1931
Das Polizeiamt

Lübecker Straßenbahn

Jahrplanänderung am **Freitag, dem 22. November 1931.**

Linie 9: Die 10-Minuten-Wagenfolge beginnt bereits 13.12 ab Markt, 15.30 ab Rosling

Linie 10: Ab **Rodstraße** nach **Sorwerker Friedhof** von 8.31 alle 20 Minuten bis 16.34.

Ab **Sorwerker Friedhof** nach der **Rodstraße** 9.03, 9.26, 9.49, 10.13, 10.35 und weiter alle 20 Minuten bis 16.55 jeiter 17.05.

Sonderlinie B: verkehrt zwischen **Jradsdorfer Allee (Ehrenfriedhof)** und **Sorwerker Friedhof.**

Ab **Sandberg** 9.23 alle 20 Minuten bis 16.23.

Ab **Sorwerker Friedhof** 16.05 alle 20 Minuten bis 17.05.

Ferner nach Bedarf **Sonderwagen** nach und vom **Sorwerker Friedhof** ab **Sandberg (Stadttheater)** u. **Sandhof.**
Lübeck, den 19. November 1931
Städtische Betriebe

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Berno Bruno Adel Scheler**, all. Jah. der Firma **Berno Scheler** in Lübeck, Braumstraße 9, wird nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben.
Lübeck, den 14. November 1931
Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluß

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Witwe **Katharine Ried**, all. Jah. der Firma **H. V. Ried**, hier, Verbehrstraße 11, wird nach Befriedigung des am 1. Oktober 1931 angenommenen Vergleichs aufgehoben.
Lübeck, den 14. November 1931
Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Dieter & Bernold**, G. m. b. H. in Lübeck im Konkurs, wird nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben.
Lübeck, den 16. November 1931
Das Amtsgericht, Abt. II.

Bekanntmachung

Am 19. November 1931 ist in das Güterrechtsregister Nr. 929 bezüglich der Ehe des Kaufmanns **Carl Wilhelm und Helene Ida Augusta** geborenen **Wenning** in Lübeck eingetragen worden: Durch Ehevertrag vom 5. November 1931 ist die Verwaltung und Ausnutzung des Vermögens an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen.
Lübeck, den 19. November 1931
Amtsgericht Lübeck.

Bekanntmachung

Am 17. November 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: Die Firma **Johs. D. Geffken & Co.** mit Hauptniederlassung in Lübeck, Zweigniederlassung in Berlin, ist als offene Handelsgesellschaft, die Gesellschaft hat am 1. Januar 1929 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter:

Am 19. November 1931 ist in das Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Kapaziermeisters **Gustav Hermann Paul Noigt und Elisabeth Johanna Dora Henry** geborenen **Wenning**, beide in Lübeck folgendes eingetragen worden: Durch Ehevertrag vom 5. November 1931 ist die Verwaltung und Ausnutzung des Vermögens an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen.
Lübeck, den 19. November 1931
Amtsgericht Lübeck.

Am 17. November 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: Die Firma **Johs. D. Geffken**, Zweigniederlassung der Verbandsstelle der Staatsquellen Fachingen und Niederleiters **Siemens & Co.**, Berlin, Lübeck, Mengstr. 14. (Die Hauptniederlassung befindet sich in Berlin.) Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1929 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter:

Familien-Anzeigen

Werner Leverenz
Marielchen Leverenz
geb. Nupnau
VERMAHLTE
Lübeck, Novemb. 1931
Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke danken herzlichst
D. O.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zu unser. Vermählung danken herzlich

Willi Lehmkühl u. Frau
geb. Erna geb. Andres

Für die Gratulationen und Geschenke zur silbernen Hochzeit danken.

Rittershofer u. Frau
Selmsdorf

Für erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer silbernen Hochzeit, sowie d. Spielmannskorps des Reichsbanners danken wir auf diesem Wege recht herzlich

Georg Brockmüller und Frau

Gefunden

Handtaische gefunden.
Abholen Kanalstr. 81.

Kaufgesuche

Bogelbauer gesucht
Friedrichstraße 80 I, 2.

Schuldenpford

zu lasten gel. Ang. m. St. n. R. 543 (Exp.)

Verkäufe

1 **Stromwagen** 3 p. Petersstraße 3h
Mühlentor

Red Sportwagen

mit 2000 cm³, 120 km/h, 1250,-
ge. 12.11.31 R. 545 C.

mächtigt **Friedrich Carl Siemens** und **Heinz von Gersdorff**, und zwar **Friedrich Carl Siemens** allein, **Heinz von Gersdorff** nur in Gemeinschaft mit **Friedrich Carl Siemens** oder in Gemeinschaft mit dem Gesamtprofaristen **Rehe**. Die Haftung für die im Betriebe des Geschäfts der Firma **Johs. D. Geffken** begründeten Verbindlichkeiten des früheren Inhabers ist ausgeschlossen.

2. bei der Firma **Johs. D. Geffken**, Lübeck: Das Geschäft ist mit Firma auf die offene Handelsgesellschaft „Verbandsstelle der Staatsquellen Fachingen und Niederleiters **Siemens & Co.**“ in Berlin übergegangen. Das Geschäft wird unter der Firma „**Johs. D. Geffken**, Zweigniederlassung der Verbandsstelle der Staatsquellen Fachingen und Niederleiters **Siemens & Co.**, Berlin.“ fortgeführt. Die Haftung der Erwerberin für die im Geschäft begründeten Verbindlichkeiten des früheren Inhabers ist ausgeschlossen.

3. bei der Firma **August Haerder & Co.**, Lübeck: Dem Kaufmann **Jürgen Carl Max Friedrich Hagensen** in Lübeck ist Einzelprokura erteilt worden.

4. bei der Firma **Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck** Aktiengesellschaft, Lübeck: Der Direktor **Ernst Alfred Koll** in Hamburg ist zum Vorstandsmitglied bestellt worden.

5. bei der Firma **Lübeck & Gebert**, Lübeck: Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht Lübeck.

Pupp doktor Hertel
hält jede Kranke Puppe
gut und billig
Muxstraße 74
Hochparterre 4914



Hat der kleine Liebesgott auch Sie getroffen? Dann werden Sie zunächst an eine hübsche Brautausstattung denken. Alle Tisch-, Bett-, Leibwäsche und Wäschestoffe sowie andere Ausstattungswaren führen wir in besonders reichhaltiger Abteilung. Hier einige Beispiele:

- Wäschefuch . . . 68 55 38,-
- Safin-Bettbezüge ^{140/200} 3.90 4.90
- Bettfächer ^{140/250} 3.25 2.75
- Damastfischfuch ^{190/160} 3.25 2.95

Haerder & Co.

Dauernd prima Hertel u. Jugänger
u. 2 Kl. an Stodelsdorf, Lohstraße 52
Kan. Wdh. Str. 50-4
u. Glandspstr. 27, 11

3 jg. Sühner u. 2 Zwerghäne 3 pers. Art. m. 33 H.

Verschiedene
Weißer Sand kann um 50% abgefahren werden. Kraulent. 7a

Öffentliche Versteigerung in Travemünde
Am Sonnabend, dem 21. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, sollen nachstehende Gegenstände versteigert werden:
1 **Büffel**, 1 **Granddur**, 1 **Riab'er**
Küster **Jakob** hat an der Ecke **Bordertor** und **Rose**
Quandt, Obergerichtsvollzieher.

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER

IST DIE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, BERLIN

ZAHLSTELLE LÜBECK, KÖNIGSTRASSE 108

ZINSEN FÜR SPAREINLAGEN:

Mit täglicher Kündigung . . . 6 1/2 %
monatl. 7 1/2 %
1/4jähr. 8 1/2 %

Das Ergebnis meiner Besteck-Preisfrage

zeigte das große Interesse an künstlerischen Qualitäts-Bestecken, denn 4877 Stimmen wurden gezählt und die Preisträger lt. notarieller Urkunde in meinem Schaufenster veröffentlicht! Mein Bestecklager wird den Geschmack des Publikums jetzt noch besser treffen, sodaß es bei Bedarf fortan stets heißen sollte:

Hugo Stoldt
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Holstenstraße 19

Neue Frauenhücher

Ich bekenne
von **Clara Müller-Jahnke**
Entwicklungsroman einer Sozialistin
Preis 2.- RM.

Ein fleisiger Weg
Lebenserinnerungen von **Otilie Baader**
geb. 30. Mai 1847
gest. 24. Juli 1925
Neu herausgegeben von **Marie Juchacz**
Preis 1.50 RM.

Wollenwever-Buchhandlung

Pupp doktor K. Möller wohnt **Wahmstr. 81**
Sämtl. Reparaturen gut und billig!
Auswahl in Puppen

Qualitäts-Anoden
Tausende im Gebrauch
100 Volt 7.20, 120 Volt 8.90, 140 Volt 10.50
Burckhardt Dankwirthstraße 55

Vita

Fleischknochen . . . 25,-
Kleinfleisch frisch u. ges. 25,-
Schweine-Rippen . . 40,-
Dicke Flomen . . . 75,-

Hugo Stoldt
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Holstenstraße 19

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger
Königstraße 93
Nähe Ecke Wahmstr.

Nochmals ein kräftiger Ruck der Preise nach unten

in größter Auswahl biete ich an:

Lodenjoppen warm gefüttert . . . 8.75 11.85 13.50 und besser
Lederjacken m. Flanellfutter, schwarz u. braun 9.50 und besser
Manchesterjoppen gefüttert, alle Formen . . 19.75 und besser
Herrn-Blister jetzt wesentlich billiger
Schwarze Winterpaletois mit Samtkragen, schon für 32.00
Sämtliche Normal-Unterzeuge direkt ab Fabrik
Einfarbige u. melierte Trikotsportjacken 1.75 1.95 2.45
Blaue Boyjacken mit Fancypuffer . . . 11.75 12.50 14.95
Blaue reinwollene Flanellhemden 9.45
Woll-Strickwesten, Pullover, Sportjacken jetzt ganz billig

Kohlmarkt 10 Otto Albers Markt 4
Kaufhaus für gute Bekleidung

Tatü-tata für unser Geld

Fünf Millionen für Liebespiele

Aus großherzoglichen Tagen

Jetzt feilschen sie um ein paar Tausender

Die Fürstenvermögen stammen nicht aus der Arbeit und Leistung der Fürsten, sie stammen vielmehr aus der Arbeit und Leistung der Völker, die sich für das Wohlergehen ihrer Potentaten abschinden mußten; sie stammen teilweise auch aus der Kriegsbute, aus den Blutopfern ihrer Untertanen. Aus diesem Grunde hatten die Fürsten auch absolut keinen Sinn für den Wert des Geldes, das sie verschwendeten, um, wenn es alle war, aufs neue „ihre lieben Untertanen“ auszubeuten und auszupressen.

Das erhellt zum Beispiel ein Zivilprozeß der Erben des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz gegen die Gräfin von Bubna-Lititz vor dem Reichsgericht, wie sinnlos das Geld verschwendet wurde, das die Fürsten aus der Arbeitsleistung des Volkes zusammenraffen konnten.

Der nachmalige Großherzog von Mecklenburg-Strelitz unterhielt während seiner Studienzeit in England im Jahre 1910 ein Verhältnis mit der Gräfin von Bubna-Lititz. Er versprach ihr für ein „Entgegenkommen“ für den Fall seiner Thronbesteigung

fünf Millionen Mark „Abfindung“, die vertraglich als „Aufwandserschädigung“ festgelegt wurden.

Im Juni 1914 bestieg der Großherzog den „Thron seiner Väter“ und sofort meldete sich die Mätresse mit ihren Ansprüchen. Inzwischen begann der Weltkrieg, doch die englische Konkubine drängte auf Zahlung der fünf Millionen. Am 31. August 1914, als bereits tausende Deutsche für ihre Fürsten und für ihr Vaterland auf dem Schlachtfeld verbluteten, mußte der Großherzog seine Liebesaffären regeln. In diesem Tage kam zwischen der Gräfin und dem Großherzog ein neuer Vertrag zustande, der als Forderung der Gräfin für ihre „wohlerworbenen“ Rechte nur noch vier Millionen Mark enthielt.

Trotz der Kriegszeit zahlte der Großherzog an die englische Dame sofort 800 000 Mk. in bar,

während der Rest von 3 1/4 Millionen Zug um Zug gegen Auslieferung von kompromittierenden Schriftstücken gezahlt werden sollte. Für das Kapital von 3 1/4 Millionen Mark zahlte der Großherzog 4 1/2 Proz. Zinsen (jährlich 150 000 Mk.), auch während des Krieges. Kurz nach Beendigung des Krieges starb der Großherzog. Die Gräfin machte ihre Ansprüche bei den Erben geltend, die die Forderung auch anerkannten und die Zinsen bis 1922 pünktlich zahlten. Nach der Inflation verlangte die Gräfin von den Erben die Aufwertung ihrer „Ansprüche“. Da dies abgelehnt wurde, erhob sie Klage vor den deutschen Gerichten. Der Prozeß wurde durch drei Instanzen getrieben und am 8. Oktober 1929 wurde die Klage wegen „Verstoßes gegen die guten Sitten“ vom Reichsgericht endgültig abgewiesen.

Bei dem jetzigen Prozeß sind die Erben des Großherzogs die Kläger, die nun ihrerseits von der Gräfin 11 500 Mk. Rechtsanwaltskosten für den vorigen Prozeß zurückverlangten.

In zwei Instanzen wurden sie mit ihrer Klage abgewiesen, während das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwies!

Mecklenburg-Strelitz ist ein Ländchen von 120 000 Einwohnern. Rund 42 Mk. pro Kopf mußten die „Lieben Untertanen“ aufbringen, damit der würdige Thronfolger seinen sexuellen Gelüsten während seiner Studienzeit in London nachgehen konnte. Das war das „Gottesgnadentum“ der Fürsten.

Selbstverständlich, daß die Nachfolger dieser Fürsten ihre alte Herrschaft wieder antreten wollen. Dazu benutzen sie die hitlerische „Arbeiter“partei als williges Objekt. Nicht umsonst opfern die „Ehemaligen“ Hunderttausende von Mark auf dem Altar der Hitler, Goebbels und Genossen. Hunderttausendfach wird sich ihr Geld verzinsen, wenn sie erst mit Hilfe des „Dritten Reiches“ wieder auf ihren Thron sitzen. Und das alles für unser Geld, das durch das einseitige Verhalten des Bürgerturns bei der Volksabstimmung den Fürsten als „Abfindung“ nachgeschmissen wurde!

Straßenbahn erobert Weltrekord

Die Lübecker Straßenbahn hat seit einiger Zeit einer alten Linie einen neuen Verkehrsweg vorgeschrieben.

Es ist das die Linie 6, die jetzt zwischen Bahnhof und Sanjaing hin- und herpendelt.

Die Fahrzeit beträgt 4 Minuten. Die Fahrzeit beträgt in Worten vier Minuten. Du kannst das ruhig nochmal lesen, es kommt nichts anderes heraus: Die Fahrzeit beträgt vier Minuten.

Es ist bestimmt nicht ausgeschlossen, daß dadurch die Lübecker Straßenbahn, ohne es zu wollen, den Weltrekord der „Straßenbahn-Kurzstrecke“ an sich „rangiert“ hat.

In diesem Zusammenhange wäre auch das neue Projekt der Straßenbahn erwähnenswert, aber bitte nicht darüber sprechen, daß sie sich mit der Absicht trägt, eine Ringlinie, wie man sie ja in anderen Großstädten kennt, laufen zu lassen.

Wie man mutmaßt, wird die Ringlinie der Lübecker Straßenbahn die Punkte Raab (Marktplatz)—Arkaden—Weiter Krambuden—Hauptpost—Raab berühren und damit einem allgemeinen Bedürfnis endlich Rechnung tragen.

Grüne Nazistrolche

Die Valentinsrufer behaupten zu jeder Tageszeit, daß sie für Recht und Ordnung streben und hauptsächlich auch die Jugend zu Engeln erziehen wollen. Wie diese Erziehung Früchte trägt, das erfährt am Bußtagnachmittag wieder einmal ein in seiner Arbeit grau gewordener Parteigenosse. Auf ihn kam bei Israelsdorf ein Knäuel grüner Jungen mit Ködern unter den üblichen Heulrufen zugefahren, der den alten Mann bedrohte und belästigte, weil er die Hitlerkrise nicht nach deren Wünschen erwiderte. Die 14—18jährigen umringten seinen Genossen und bedrohten ihn fortwährend mit den Fahrradluftpumpen. Es gelang leider nicht, die Namen der Büßchen festzustellen. Der eine, dem der Bedrohte zu diesem Zweck das Rad weggenommen hatte, bat wimmernd, man möge ihn nicht melden, damit sein Vater nichts erfahre. Es ist schon weit gekommen, wenn sich jeder Roglaffe erlauben darf, ruhig des Weges gehende Leute am hellen Tage und auf offener Straße zu belästigen. Das sind die zukünftigen Stützen des Dritten Reiches. Schöne Gesellschaft, ihrer Erzieher wert.

Zweites Wohltätigkeitskonzert

Im großen Saal des Gewerkschaftshauses fand am Donnerstagabend das zweite Wohltätigkeitskonzert statt. Der Lübecker Mandolinen-Klub von 1911 hat sich durch seine hervorragenden Leistungen bereits eine große Zuhörerschaft erobert. Als Solisten wirkten für dieses Konzert Herr Köstler und Herr Jöllner vom Lübecker Stadttheater mit, die mit großem Beifall empfangen wurden. Beide Herren fanden sich bereit, einige Zugaben zu machen. Von den Darbietungen des Mandolinen-Klubs gefielen besonders gut: „Sehnsucht nach Vergangenheit“. Das Konzert war gut besucht. Der Reinertrag wird auch diesmal wieder der Arbeiterwohlfahrt zur Verfügung gestellt.

Der Todesstoß des Kommunisten

Neumünster, 19. November (Eig. Ber.) Der in Neumünster unter dem Verdacht der Ermordung eines SA-Mannes verhaftete Kommunistenführer Weißig hat gestanden, die tödlichen Schüsse abgefeuert zu haben. Weißig ist inzwischen aus der SPD. ausgeschlossen worden.

Fußball

Letztes Punkttreffen

Viktoria — Moising

Sonntag, 14.30 Uhr, Kasernenbrink

Jungbanner

Sonnabend, den 21. November, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus **Bunter Abend**

Der Prolet. Sprechchor wirkt mit Der Uberschuß kommt den erwerbslos. Jungbannerkameraden zugute. Alle Freunde sind hierzu eingeladen

Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose Reichsbannerkameraden mit Angehörigen frei Erwerbslose Arbeiter unter 20 Jahren frei

Brovina Lübed

Katefau. Mitgliederversammlung der SPD. Ortsverein Katefau, am Sonnabend, dem 21. November, abends 8 Uhr, beim Genossen Jennig in Semmelsdorf. Genosse Langbeke hält einen Vortrag über innere Parteiangelegenheiten. U. a. steht die Weihnachtsfeier auf der Tagesordnung. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, zu erscheinen. Am Donnerstag, dem 26. November, abends 8 Uhr, spricht der Gen. Friedrichs, Fraktionsvorsitzender unserer Partei im Oldenburger Landtag, im Lokal Fürst Wücher in Katefau in einer öffentlichen Versammlung über die Oldenburger Verhältnisse.

Geistesgestörter Lokomotivführer

—sch— Malchin, 20. November Am Dienstag war der Lokomotivführer Schleichagen mit dem Rangieren seiner Maschine auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigt. In einem plötzlichen Anfall von Nervenschwäche riß er den Fahrtrhebel auf, so daß die Maschine plötzlich ansprang und losraste. Die Rangierer, die die Gefahr sofort erkannten, sprangen eiligst von dem rangierenden Zuge ab und brachten sich so in Sicherheit. Der Heizer, der neben dem Führer stand, überblickte ebenfalls sofort die Situation; er besaß die Geistesgegenwart, den Hebel noch im letzten Augenblick zurückzureißen und so die Maschine zum Stillstand zu bringen, so daß ein größeres Unglück verhütet werden konnte. Der behauerte Lokomotivführer wurde sofort in die Nervenheilanstalt Gelsheim übergeführt.

Organismus der Rationalisierung

In der Vortragsreihe der Betriebsrätezentrale Des Bußtages wegen mußte der dritte und letzte Vortrags- und Ausspracheabend u meine Woche hinausgeschoben werden. Am kommenden Mittwoch, dem 25. November, abends 8 Uhr, wird nun den vielen Funktionären, die an den ersten beiden Abenden den Vorträgen wie der Aussprache mit starkem Interesse folgten, ein gewisser Abschluß des hier unerlöschlichen Themas geboten. Die Rationalisierung und die Preisgestaltung, ihre Wirkung auf den Menschen, die Frage: wird die Rationalisierung noch gesteigert werden können? — das alles sind Ueberlegungen, die sich aus dem Referat ergaben und nun, soweit das noch nicht geschehen ist, eine Antwort finden sollen, und zwar, wie bisher schon, unter aktiver Teilnahme der Hörer, die auch diesmal sicher in großer Zahl kommen werden. Wer bisher verhindert war, sollte sich dadurch nicht abhalten lassen, da auch an diesem Abend ein in sich abgeschlossenes Gebiet behandelt wird. In den nächsten beiden Wenden wird Kollege Heidt vom Arbeitsamt das wichtige Gebiet der Arbeitslosenversicherung und ihrer einzelnen Zweige behandeln.

Die beste Empfehlung!

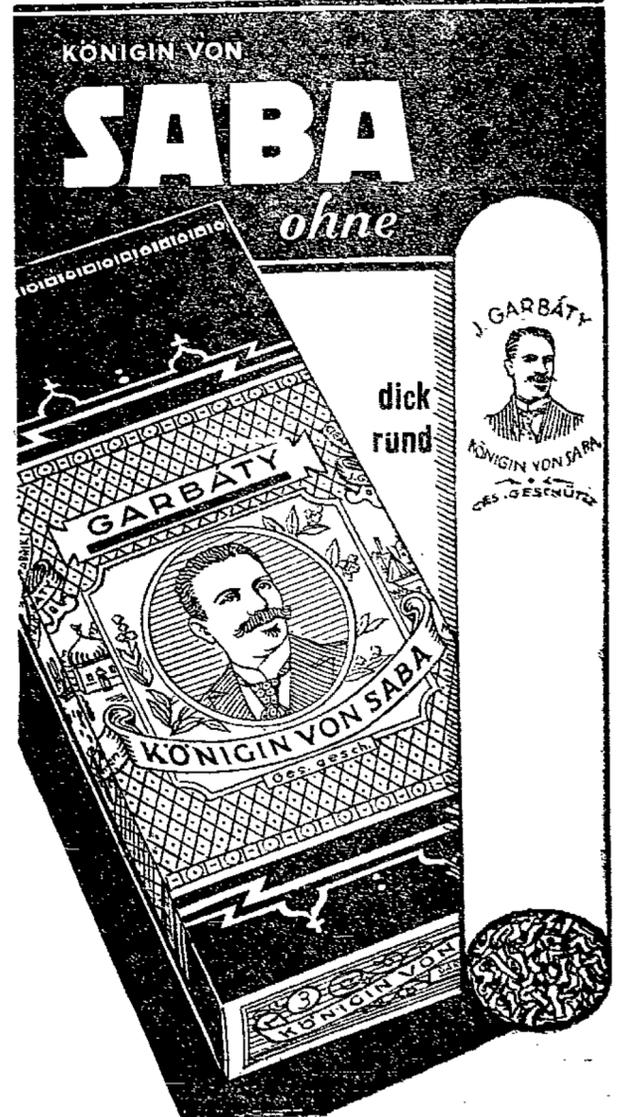
Meine neue Schwester



dick oval

ist eine echte Garbáty-Cigarette, gleichwertig mir, der berühmten

3 1/3 Pfg.



dick rund

Rund um den Erdball

Barbarische Hinrichtungen in USA.

Neuyork, 20. November (Radio)
Am Donnerstag wurden in Chicago vier Verbrecher unter geradezu skandalösen Vorgängen hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte durch den elektrischen Stuhl, der nicht intakt war. Bei dem ersten Todeskandidaten trat der Tod erst nach vier Minuten ein. Bei dem zweiten Verbrecher erst nach acht Minuten. Der Tod des dritten Verbrechers wurde nach sechs und der des vierten ebenfalls nach sechs Minuten herbeigeführt. Der Zuschauer bemächtigte sich eine Panik, die insbesondere in lauten Worten gegen die Behörden ihren Ausdruck fand. Wäre der elektrische Stuhl in Ordnung gewesen, so hätte der Tod nach der Einschaltung des Stromes eintreten müssen.

Um die Kaution Kassenellenbogens

Am Donnerstag wurde die Beschwerde der Berliner Staatsanwaltschaft gegen die Haftentlassung des früheren Schatzkammer-Generaldirektors Kassenellenbogen der Strafkammer beim Landgericht I zugelassen. Die Staatsanwaltschaft hält Kassenellenbogens Kautionleistung von 100 000 Mark für viel zu gering und erachtet etwa eine halbe Million Mark als angemessen. Der Untersuchungsrichter ist im Gegensatz hierzu der Meinung der Verteidigung, die angesichts der allgemeinen Geldknappheit die aufzubringende Summe für ausreichend hält. Die Entscheidung der Strafkammer steht noch aus.

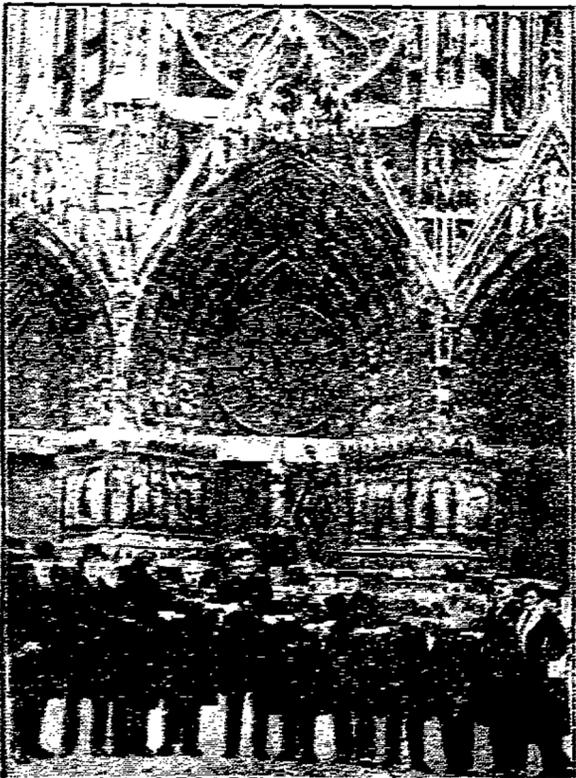
Der Finanzamt erhebt gegen Kassenellenbogen Ansprüche an Steuergeldern in Höhe von 300 000 Mark. Es soll sich hier nicht um Nachzahlungen auf Grund der jetzt zur Kenntnis der Strafbehörden gelangten Transaktionen handeln, sondern um sehr langam rückständige Steuerbeträge. Vorfolgerichtsweise hat das Finanzamt den gesamten Verbleib der ersten und zweiten Garrie Kassenellenbogens mit Beschlagnahme belegt. Die zweite Ehefrau Kassenellenbogens ist die Schauspielerin Tilla Durieux.

Oberleigen für den Lehrer

Der bekannte sozialistische und anarchistische Schriftsteller Ernst Friedrich wurde vom Erweiterter Schöffengericht in Breslau wegen Hausfriedensbruchs zu 30 Mark und wegen Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Friedrich hatte im vergangenen Jahre bei Gelegenheit eines vorübergehenden Aufenthaltes in Breslau einen Lehrer vor versammelter Klasse geohrfeigt, weil dieser seine Tochter aus nichtigem Anlaß geschlagen hatte. Die Prozessakten ergab, daß ungeachtet des preussischen Ministerialerlasses aus dem Jahre 1928, der die Körperliche Züchtigung u. a. bei Mädchen untersagt, in der Klasse stets ein Kehrstock vorhanden und auch verwendet worden war. Ein Sachverständiger gab an, daß das Verhalten des Lehrers vorchriftswidrig gewesen sei. Eine Beleidigung des gesamten Lehrerkollegiums hielt das Gericht nicht für gegeben, da Friedrich in Erregung gehandelt habe und in keine Idee verfallen sei. Der Ausgang des Verfahrens gegen Friedrich wird in Breslau wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung insbesondere in pädagogischen Kreisen viel besprochen.

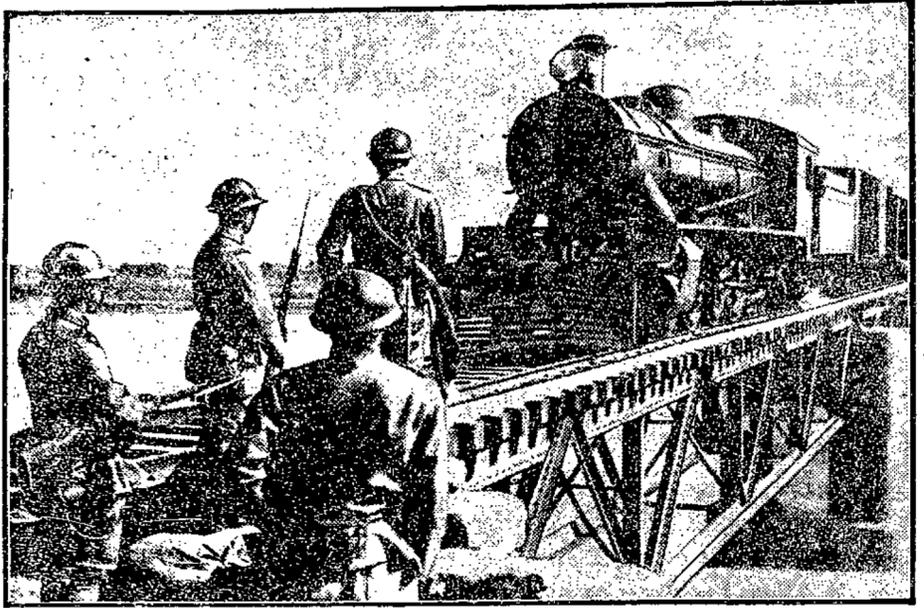
Heber Steind darf nicht geschrieben werden

Das Verbot von Middleboroer (Kentucky, USA) hat gegen den amerikanischen Schriftsteller Theodore Dreiser und acht andere New Yorker Journalisten, die Berichte über künftige Landeskämpfe im Kentuckischen Kohlengebiet von Harlan veröffentlichten, Anklage erhoben wegen Aufhebung der Arbeiter zu gewalttätigen und „wegen eines auf Staatsumsturz gerichteten verbrecherischen Syndikalismus“. Die von Dreiser und den anderen Publizisten getroffenen Feststellungen werden durch die Anklage eher bestätigt als erschüttert.



Friedensumgebung ehemaliger Kriegsteilnehmer

In Weims (Frankreich) fand eine Friedensumgebung ehemaliger Kriegsteilnehmer statt. Nach der Befreiung der berühmten Kathedrale bildeten die ehemaligen Gefangenen eine Gruppe von Veteranen. Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen Ländern: England, Belgien, Italien, Nordamerika, Skandinavien, Dänemark, Japan, die Türkei, die Niederlande, Deutschland, Präsidentschaft des Reiches, die Kriegsteilnehmer, die Besatzung Frankreichs, Kasernen-Deutschland, Lang-Deutschland, Serbien-Weiter, Frau Congo-Französisch.



Am diese Brücke lobt der Kampf im Fernen Osten

Die in den letzten Tagen vielgenannte Konni-Brücke in der Mandschurei, um deren Besitz Chinesen und Japaner erbittert kämpfen. Auf unserm Bilde sieht man, wie japanische Soldaten einen chinesischen Güterzug anhalten, um ihn mit seiner Ladung von Lebensmitteln, Waffen und Munition zu beschlagnahmen.



Das „trockene“ Amerika will sein Bier wiederhaben

In der Stadt Newark fand kürzlich eine nächtliche Demonstration für die Aufhebung des Alkoholverbots statt. Auf den Schildern der Demonstranten stand: „Wie wollen Bier!“. Außerdem wurde angeführt, daß die Brauereien allein etwa eine Million Arbeitslose beschäftigen könnten und daß der Alkoholkonsum seit der Prohibition sich verdreifacht hätte.

Abenteuer eines jungen Mädchens

Ein achtzehnjähriges Mädchen aus Bern, Töchterchen ehrlicher Bürgerleute, blond, mit unschuldigem Kindergesicht, Verkäuferin in einem Geschäft, hat sich plötzlich in eine Hochstaplerin verwandelt und Streiche begangen, die denen der geriffeltesten Spezialistinnen auf diesem Gebiete nichts nachgeben, und alles aus Liebe. Sie hatte einen jungen Russen kennen gelernt, einen eleganten Kavaliere namens Jussupow, und er allein hat sie soweit gebracht. So beteuerte sie vor den Richtern in Hamburg, Bern und Basel, die sie mit dem merkwürdigen Fall zu befaßten hatten. Als über das kleine Mädchen die große Liebe kam, war kein Halt mehr. Am ihm nachzusehen zu können, beging sie einen Einbruch bei einer Freundin, und dann kam es zu der Serie von Schwindeltaten, die einem Kriminalroman entnommen sein könnten. In Basel erschien sie in einem der ersten Hotels als englischer Student, nahm ein Appartement für die Familie, die nachkommen werde, und genoss den ersten widerrechtlichen Kredit. Dann tauchte sie in dem Kurort Tammenfisch im Elsch auf, diesmal als junger Türke, verbrachte, allgemein beliebt, angenehme Tage und verschwand, zusammen mit einer goldenen Uhr. Auf dem badischen Bahnhof in Basel appellierte sie in der Maske eines eleganten jungen Mannes an die Großmutter eines Speisewagenkellners, indem sie ihm erzählte, sie sei eigentlich ein Mädchen, stamme aus der Türkei, und der Vater habe sie veranlaßt, der größeren Sicherheit halber in Männerkleidung zu reisen. Der Kellner ließ ihr Geld und empfing die goldene Uhr zum Pfande. In Hamburg gelang es ihr, als Sohn eines Schweizer Kaufmannes Aufnahme in einer Familie zu finden. Nach einigen Tagen war der angebliche junge Mann mit reicher Beute verschwunden. Aber hier erreichte sie das Geschick, sie wurde festgenommen und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Im Gefängnis brachte sie tote Zwillinge zur Welt. Die Gerichte in Bern und Basel gewährten ihr bei der Verurteilung bedingten Strafaufschub, da sie inzwischen ins Elternhaus zurückgekehrt war und sich aus der Hochstaplerin in ein braves, fleißiges Mädchen zurückverwandelt hatte. Den faszinierenden russischen Kavaliere hat niemand gesehen, aber die Gerichte nahmen an, daß er existiere. Das Ganze ist, je nachdem, ein Stoff für eine Dissertation oder für einen Roman. (B. E.)

Blutal ums Erbe

In Lügzel bei Koblenz schloß der 39-jährige Kraftfahrer Herzog nach einer heftigen Auseinandersetzung um eine Erbschaft seine Mutter, seinen Bruder und seine Schwägerin nieder und brachte sich selbst in selbstmörderischer Absicht schwere Verletzungen bei. Alle vier Personen wurden ins Krankenhaus überführt; drei schweben in Lebensgefahr.

Begnadigter Mörder. Das preussische Staatsministerium hat den im Februar dieses Jahres wegen Ermordung des Berliner Uhrmachers Albrich zum Tode verurteilten Arbeitslosen Richard Stolpe zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt. Die Revision war vom Reichsgericht verworfen worden.

Prozess gegen Raufschiffsmuggler

In Basel begann ein auf etwa zwei Wochen berechneter Prozess gegen 23 des Raufschiffsmuggels angeklagte Personen: Deutsche, Schweizer, Franzosen, Italiener, Polen, Ägypter. Der Hauptangeklagte ist der Chemiker Dr. Fritz Müller aus Basel, der in seinem Laboratorium für etwa 1 1/2 Millionen Schweizer Franken Kokain und Heroin hergestellt und durch die anderen Angeklagten ins Ausland schmuggeln ließ.

Grünes Bier

In London gibt es jetzt grünes Bier zu kaufen. Die Chemiker der Brauerei, die diese Neuheit auf den Markt gebracht hat, bemühen sich gleichzeitig mit der Herstellung von Bier in rot, blau und violett. Der Sinn dieser Bemühungen ist es, denen, die keine anderen Sorgen haben, die Abstimmung ihrer Bierfarben auf ihre Wohnungseinrichtung und auf die Farben der Kleider der sie begleitenden Damen zu ermöglichen.

Bank im Wein

In der Irrenanstalt von Boisse (Daho, USA) lebt eine Geistesranke, die — geistesgegenwärtig genug war, ihr Vermögen im Innern ihres hohlen Holzbeines aufzubewahren. Bisher hatte die Kranke erklärt, daß sie beschlos sei. Nachdem nun aber bei einer ärztlichen Untersuchung durch Zufall festgestellt worden war, daß die angeblich irrinnige Patientin ihr Bein als Bank eingerichtet und in ihm 3150 Dollar aufbewahrt hatte, wurde sie dazu verurteilt, für die Zeit ihres Aufenthaltes in der Irrenanstalt täglich einen Dollar zu zahlen.

Hochzeitsfahrt in den Tod

Auf einer Flußbrücke in Helsingfors geriet ein Auto ins Schleudern und stürzte ins Wasser. Die Insassen des Wagens, ein Brautpaar, das zur Trauung in die Kirche fahren wollte, kamen ums Leben.

80 000 Mark veruntreut

Bei der „Vereinigung deutscher Spielwarenhandlender“ in Nürnberg sind in den Jahren 1924 bis 1930 durch den im Dezember 1930 verstorbenen Direktor Weigelt 80 000 Mark veruntreut worden. Die Verfehlungen kamen erst jetzt bei einer Bücherrevision ans Tageslicht; ob Mittäter vorhanden sind, steht noch nicht fest.



Englands Luftschiff „R 100“ wird verschrottet

Das englische Luftschiff „R 100“ — das Schwesterluftschiff des im vorigen Jahre in Frankreich abgestürzten und verbrannten „R 101“ — ist, wie gemeldet, zur Verschrottung verkauft worden. Dieser Verkauf bedeutet das Ende des englischen Luftschiffbaus. Der Bau des Luftschiffes hat etwa neun Millionen Mark gekostet, die einzige größere Fahrt hat „R 100“ im vergangenen Jahre nach Kanada und zurück gemacht. England will sein Geld mehr dafür ausgeben, nachdem es mit seinen Luftschiffen nur Pech gehabt hat.

Lied vom Tod

Von Elise Rütchel

Zugendwo steht und wartet mein Tod,
 Im Auge Abend, doch Morgenrot
 rückwärts leis an die Fersen geheset,
 Ich komme getrieben im zunkernden Boot,
 die alternden Ruder vom Strome entkräftet.

Mir sinkt die Nacht, bald knirscht der Sand,
 ich falle erblindet aus stille Land,
 Leer treibt das Boot, und zärllich der Tod
 zerbröckelt mit einer lässigen Hand
 des weißen Leibes verwelkendes Brot.

Zugendwo steht und wartet mein Tod,
 Im Auge Nacht, doch Morgenrot
 im Rücken verschwiegen, dahin ihr nicht sehet
 da eine andere Sonne leht,
 dahin der Wind meine Nase wehet.

Machen Kleider Leute?

Ich bin überzeugt, daß Kleider Leute machen. Das soll aber nicht etwa heißen, daß meiner Meinung nach alle Menschen elegant angezogen sein müßten. — Keineswegs. Es ist in der heutigen schweren Zeit ja schon nicht immer leicht, wenn man die Garderobe seiner Angehörigen sauber, möglichst unzerzissen oder doch wenigstens gut geölt erhalten soll. Aber abgesehen von dem, was man sich leisten kann, ist es doch, besonders den Frauen und Müttern zu sagen: Seht zu, daß die Garderobe so gut wie irgend möglich erhalten bleibt. Gerade auch für eure Kinder ist das besonders wichtig. Laßt sie nie herumlaufen, daß andere darüber lachen könnten! Trägt ein Mädchen einen Rock oder Mantel, der viel zu lang ist, dann macht Euch die Mühe und ändert ihn, damit er paßt! Sonst lachen vielleicht die Spielfameraden oder ein Vorübergehender. Das ist für das Kind sehr schmerzhaft. Mancher Mensch hat dadurch schon für sein ganzes Leben unheilbaren seelischen Schaden erlitten. Viele wunderliche Typen laufen herum, deren Wunderlichkeit erst aus solchen Erlebnissen entstanden ist. Das Lachen der Spielfameraden machte sie unruhig; immer befielen sie die Unsicherheit und Angst, wenn sie an andern Menschen vorbeikamen oder mit Menschen zusammenkommen mußten, die sie noch nicht kannten. Sie verloren jede Unbesorgtheit! (Im Grunde ist ja das Schrecklichste, das einem passieren kann, daß man sich als lächerliche Figur fühlt.)

Gerade Kinder sind in dieser Beziehung ganz besonders empfindlich. Wir vergessen immer wieder, wieviel schärfer sie beobachten, und wieviel feiner sie empfinden. Sie sind ja vom Leben noch nicht abgetrennt. Das Gefühl, aufzufallen, irgendwie aus dem Rahmen der Umgebung zu fallen, prägt sich ihrem Charakter unauslöschlich ein und wirkt sich zum Schaden ihrer Persönlichkeit aus. Es verhindert unter Umständen ihre normale Entwicklung. Am häßlichsten sind Kinder besonders grausam und rücksichtslos, weil sie von der Länge der Höflichkeit noch nicht überlagert sind, die Erwachsene in solchen Fällen schüßt. In der Schule wird eben der achtsame, der auffällig ausfällt. Dazu gehören auch die unglücklichen Jungen eitler Eltern, die mit langen, wackelnden Locken herumlaufen müssen, die man "Mädchen" schimpft und an den Haaren zupft. Auch die Jungen privilegiierter Eltern gehören dazu, die in langen Hosen laufen müßen, während alle andern Jungen kurze Hosen tragen, ferner die Jungen, die aufgewinkt und dadurch Spott erregen, und ebenso die Mädchen, die schon frühzeitig wie kleine Damen sich tragen und benehmen. Bei solchen Kindern kommen dann häufig Ausbrüche von Wut vor: die Kinder erklären nie wieder dies oder jenes Kleidungsstück tragen zu wollen. Solche Explosionen soll man nicht als Ungehörigkeiten werten, kein Aufhebens davon machen, sondern stillschweigend abändern, was den Anstoß erregt hat.

Vielfach ist es nur Gedankenlosigkeit der Eltern, die den unglücklichen geäußerten Wünschen der Kinder um Veränderung nicht Rechnung trägt. Wenn die Eltern müßten, wieviel Qual — und zwar wirkliche Seelenqual — ihre Kinder durch solche lächerlichen Dinge erleiden, dann würden sie alles tun, um ihren Kindern solche Qualen zu ersparen. Man sollte es auch vermeiden, Kindern bei kaltem Wetter so viel anzuziehen, daß andere sie für verärrtelt halten und sie deshalb hänseln! Zieht so ein kleines Wesen zwei Westen, Mantel und Schal aus, dann brüllt alles los: "Kriega" man nur keinen Schnurrüssel!" Das brüllende Gelächter, das solche Späße in einer Klasse auslösen, verfolgt die Betroffenen bis in ihre Träume. Hierzu gehört auch die Mutter, die ihren Liebling in der Schule brinat und abhaßt. So ein Mutterhändchen ist sehr zu bedauern, denn auch dieses Kind wird verärrtelt und außerdem zur Unsicherheit erzogen.

Ich kenne unzählige Menschen, die unabhängig von Neckerhalsketten zu sein glauben und doch ehrlich zugeben, daß sie sich bei dieser oder jener Gelegenheit durch einen neuen Anzug so sehr freuen gefühlt haben, daß sie das sichere Gefühl hatten, eine für ihr Leben wichtige Entscheidung erfolgreich bestanden zu können. Alles mußte ihnen gelingen, und — es gelang ihnen auch wirklich! Andererseits kann einen ein Rock im Anzug, das niemand sieht, von dem man nur selbst weiß, so unruhig machen, daß man sich etwa bei der Bewerbung um eine Stellung ungeschickt benimmt und sie aus dieser beeinträchtigenden Vorstellung heraus (man kommt sich eben minderwertig vor) in der Tat nicht bekommt. Niemand kann leugnen, daß man sich in neueren, authentischen Sachen wohler fühlt! Das sollte man auch in diesen schweren Zeiten bedenken, wo es von besonderer Wichtigkeit ist! Auch mit einfachen Mitteln kann man dokumentieren, daß man etwas auf sich hält, überläßt und dann eben auch innerlich. In diesem Sinne machen eben Kleider wirkliche Leute. Susi Bort.

Die Sch'ange im Paradiese

Der Pfarrer Lubin kam mit seinem Weffen aus der tiefsten Bretagne nach Paris und ließ sich von ihm beschreiben, ihn in eine Revue zu führen. Möglich war der junge Mann verschunden, und der Pfarrer Lubin ließ im Promenoir herum, um ihn zu suchen. Der alleinlebende Herr fiel bald einer alleinlebenden Dame auf, die ihn fragte: "Na, Kleiner, was suchst du denn? Ein nettes hübsches Mädchen?" "Nein", erwiderte der Pfarrer entrüstet, "ich suche einen netten jungen Mann." Und wunderte sie sehr, als ihm die alleinlebende Dame, die Zunge herausstreckte und unfreundlich sagte: "Widerliches Gespenst!"

Auferstehung der Dame?

Von Anna Blos

Aus der dunklen Nacht von Not und Elend, die wir alle heute durchleben, steigt endlich ein Silberstrahl der Hoffnung auf eine bessere Zukunft am Horizont empor. In diesen traurigen Zeiten, in denen ein großer Teil der Menschheit am Rande der Verzweiflung angelangt ist, dürfen wir ein Fest der Auferstehung feiern.

Sie fragen, wer ist auferstanden? Nun, es ist "die Dame", wie Paula von Reznicek auf 170 Seiten eines elegant ausgestatteten Buches nachweist, das im Verlage von Dieck & Co. in Stuttgart erschienen ist. Wir hatten schon geglaubt, die Dame, das Luxusweibchen früherer Zeiten, wäre verschwunden. O nein, sie existiert noch. Wie glücklich dürfen wir doch sein!

Die Dame hat Instinkt. "Dieser entscheidet Lebensschicksale." Die Dame ist eine Persönlichkeit. "Sie kultiviert ihre eigene Note, sie setzt sich durch." Sie braucht sich nicht eines Freundes zu schämen, der keinen Hispano fährt. Sie braucht auch keinen Diener in englischem Frack und weißer Schürze. Ein schwarz gekleidetes Mädchen tut es auch. Sogar ein Abendkomplet für 200 Mark genügt schon, statt eines für 1500 Mark. Vor allem muß die Welt von der Dame sagen: "Eine vornehme Frau". Dann haben wir die auferstandene Dame unserer Tage. Allerdings muß sie die wichtige "Schule der Gesellschaft" durchmachen. Dann braucht sie keine Grenzen zu scheuen, kann Junggeheilen besuchen, in Lokale gehen u. a. Die ganz große Dame wird immer "grenzenlos überlegen" sein. Unangenehm ist es natürlich, daß sie sich anzusehen verzieht. Namentlich Abends. "Damen", die zum Chiffonkleid Strassenschuhe mit niedrigen Absätzen tragen? Unmöglich! Wie wichtig sind auch die Abendhüllen! "Brillen für galante Männerhände, die so gerne die weichen, knisternden Stoffe halten, fühlen, streicheln!" Ganz gewiß eine erhebende Beschäftigung für Arbeitslose!

Welche Rolle spielt überhaupt die Kleiderfrage, die Harmonie von Kleid, Mantel, Hut, Fußbekleidung. Gibt es wirklich Menschen, die keine warme Hülle, keine Schuhe für den Winter haben? Die Dame hat manikürte Hände, pedikürte Füße. "Gibt es noch Frauen, welche nicht?" fragt die ahnungslose Paula. Eine wirkliche Dame weiß auch, was sie tut, wenn sie "Kultur der Unterwäsche" treibt. "Fingerringenerotik verdrängt primitiven Sexualtrieb!"

Natürlich geht die auferstandene Dame auch auf Reisen. Was sie da braucht an Koffern (möglichst aus Schweinsleder, zur Not geht auch Autolad) und was sie alles in diese Koffer hineintun muß, das kostet ein kleines Vermögen. Tut nichts. "Auf alle Fälle muß unsere auferstandene Dame viel reisen!" Sie hat auch sonst allerhand zu tun. Sie massiert ihr Gesicht elektrisch, mit Radio, mit den Händen. Sie braucht jetthaltige Einreibungen, pudert sich, lernt sich schminken, um sich selbst in eine Schönheit verwandeln zu können, und pflegt ihren Teint wie ein Baby. Aber die Dame hat auch Kummer. Wie fürcht-

bar, wenn sie zwei Tage hintereinander ein Viertelpfund zunimmt! Und welche Arbeit macht nur allein das tägliche Bad! Mit Gummischwämmen Fangball spielen, leere Badeschalen auf Schwimmbühnen prüfen, zwei, drei Seifen ausprobieren. kaltes und warmes Wasser zulassen lassen usw. Ja, ja, die Dame hat es nicht leicht.

Neben der Kultur der Kleider muß die Dame für die Kultur des Essens sorgen. Viele Gänge, gepflegte Gerichte, Delikatessen, Kristall, Silber, Blumen und Beleuchtung. "Herrlicherin Dame — die Wollust der Junge ist meist ausschlaggebender als psychologische Tiefgründigkeiten!" — Tee, Lunch, Dinner, Souper, auch Mitternachtsessen, sogar Katerfrühstück, dazu die Kunst, einen Cocktail zu bereiten. . . . Fürwahr, schwere Arbeitsleistungen! Die Dame sucht die Weine aus, wirt die "Drinks", bereitet die Bowlen.

Auch die Diensthotenplage spielt im Leben der Dame eine Rolle. Keipett ist der Grundfaktor. Man muß die Diensthoten "Mores und andere Dinge lehren". Dazu muß die Dame ahnen zu welchem Tier sie Fühlung hat, das sie pflegen und lieben kann wie eigentlich nur ein Kind. Das Kind spielt nämlich im Leben der Dame kaum eine Rolle. Sie hat ja an so viel anderes zu denken, z. B. "Erf. Manieren, dann Moralen". Das Kochende ist zu bedenken die Wichtigkeit des Lippenstifts. Die Dame muß "shopping" gehen; dann natürlich ist sie eine hurrapatriotische Deutsche. Sie nimmt teil an Wohltätigkeitsveranstaltungen. Das Neueste ist ein Wohltätigkeitsbrücke mit anständigen Sandwichs und Rosenblattzigaretten.

Eigentlich alt wird die Dame natürlich nie. Fünfzigjährige und Zwanzigjährige haben die gleichen Passionen. Alle treiben Sport, alle Körpertkultur. Denn Sport wird zum "Fundament jorkhritischer Annäherung". Sport und Erotik sind notwendige! Daraus folgen dreieckige Verhältnisse, der Mann, der Freund, der in Abwesenheit des Hausherrn auch nach neun Uhr abends noch anrufen darf. Die arme Dame hat es schwer den goldenen Mittelweg zu finden. Sie findet ihn in der Antwort eines Badfischs, der den "Tannhäuser" gehört hat: "Halt Venus, halb Eliabeth!"

In allem Elend bleibt uns also der Trost: "Die Monarchie der Dame ist im Entstehen, ein Reich, weder zu fürzen noch zu überflügeln!"

Haben wir wirklich eine Frauenbewegung, eine Frauenfrage, sei sie politisch, sei sie wirtschaftlich? War alle unsere Arbeit vergeblich? Ich glaube kaum. Tausende von Frauen, vor allem die Frauen des Proletariats, werden Front machen gegen die "Auferstehung der Dame". Sie wird und muß verschwinden, wie so manches andere aus der "guten alten Zeit". Dafür sorgt die Not unserer Zeit. Dafür sorgen aber hoffentlich auch die erwachenden Frauen mit einem echten Kulturbewußtsein.



Zwei, die auf ihren Bart stolz sind

Das französische Städtchen Agenais ist berühmt als Stadt der Bartfrauen. Hunderte von Frauen tragen — wie auch diese Großmutter hier — mit Stolz einen Bart und lassen ihn mindestens die gleiche Pflege genießen wie die Männer. Allerdings erreichen die Bärte nicht die Länge des Schnurrbartes des Sombberger Fremdenführers Jung (i. Ausschnitt), der mit einer Länge von 55 Zentimeter den Weltrekord für lange Schnurrbärte hält.

Praktische Winke für die Hausfrau

Apfelsinenhälften gegen Motten

Ein ganz ausgezeichnetes Mittel gegen Motten haben wir in den Apfelsinenhälften, die jetzt, da es der Apfelsinenzzeit zugeht, leicht zu beschaffen sind, deren Geruch den Motten so widerwärtig ist, daß sie sich nicht in die Nähe wagen. Man tut gut, aus den Schalen die weiße Innenhaut zu entfernen, damit die Schimmelbildung vermieden wird; dann sind die Schalen gut zu trocknen, was man am besten auf warmer Herdplatte besorgt, worauf man sie in Seidenpapier wickelt und in die Fugen aller Polstermöbel schiebt. Ein so gehütetes Möbelstück wird schwerlich von Mottenfraß angegriffen werden.

Explosionsstoffe und Gifte in der Küche

Jedesmal ersparen wir, wenn wir in der Zeitung von traurigen Unglücksfällen im Haushalt lesen, durch die oft blühende Menschenleben vernichtet werden, die bei Beachtung auch nur der einfachsten Vorsichtsmaßnahmen hätten davor bewahrt bleiben können. Immer wieder benehnen Frauen die Torheit,

mit Benzin in der Nähe einer offenen Flamme zu hantieren, immer wieder werden Gifte verschiedener Art nicht in besonders gekennzeichneten Flaschen streng unter Verschluss gehalten. Ist das die Handlungsweise eines vernunftbegabten Menschen, etwa Salzsäure in einer Bierflasche in die Speisekammer zu stellen! Und doch kommt das immer wieder vor. Ein Versehen ist dann nur allzuleicht möglich. Daß zum Anzünden eines Feuers, das nicht brennen will, Petroleum oder Del in die Flamme gegossen wird, ist ein Fehler, der manche Frau ihr Augenlicht oder gar ihr Leben gekostet hat. Vorsicht gerade in den Kleinigkeiten des Alltags kann oft vor schweren Schäden bewahren.

Wie heiß ist der Saft?

Manchmal haben wir uns beim Anrühren des Teiges so viel Mühe gegeben, und das Gebäck misrät doch. Wenn man eine einfache Vorsichtsmaßnahme beobachtet, erspart man sich das. Man braucht nämlich nur ein Blatt weißes Schreibpapier für drei Minuten in den angezündeten Ofen zu legen, um den Hitze-grad festzustellen. Für große Kuchen und Torten muß das Papier dunkelgelb werden, für kleine Kuchen hellbraun, für Aufläufe und dergleichen hellgelb, für Brot und Semmeln goldbraun.

Haarpflege mit Rosmarin

Die spanischen Frauen sind berühmt ihres schönen Haars wegen, und zwar sollen sie es zum großen Teil dem Gebrauch von Rosmarin verdanken. Man gießt kochendes Wasser auf ein Bündel Rosmarin, läßt es wenigstens eine halbe Stunde stehen und gießt es dann ab. Nachdem man das Haar auf übliche Weise gewaschen hat, spült man es sorgfältig mit dem Rosmarintee nach und stellt das Gefäß am besten so, daß das Haar für ein paar Minuten in der Mischung bleibt. Das Haar bekommt dadurch einen schönen Ton, zudem aber ist Rosmarin außerordentlich gesund und stärkend für das Haar.

Regen im November

Walter Hilger

Berdrossen rieselt Tag und Nacht
 Der Regen schon ins weite Land,
 Von Wassermetern schwillt der Fluß
 Bis an des Bettes Uferand.

Es weint und rauscht der dunkle Wald,
 Vergebens ruft die Flur nach Licht,
 Kein Sonnenstrahl! Das Wolkenheer
 Am Firmament hängt schwer und dicht.

Es gurgelt, jüsst, es tropft und tropft,
 Und durchs Gestrüch peitscht wild der Sturm.
 Mit mattem Flügelklage jreicht
 Ein Dohlenpaar rings um den Turm.

So treibt's das Wetter tagelang, —
 Dann wird es still, und mähtlich bricht
 Aus Dunst und Wolken nun hervor
 Der Sonne strahlendes Gesicht.

